

ZUM PROBLEM DER GATTUNG DES SEIENDEN BEI MARIUS VICTORINUS UND IM ANTIKEN NEUPLATONISMUS¹

Abstract: The article is concerned with the problem of the genus of being in the Neo-Platonism. Especially, it focuses on Pierre Hadot's hypothesis according to which some Neo-Platonic authors, such as Porphyry, and under his influence Marius Victorinus and Dexippus, presupposed a common genus of being or substance in Aristotelian sense encompassing various ontological levels of Platonic universe, namely the intelligible, and sensible being or substance. A comprehensive analysis of relevant texts of Neo-Platonic interpreters of and commentators on Aristotle's writings shows that Hadot's hypothesis is not tenable. In fact, Neo-Platonists from Plotinus to Porphyry and Dexippus to Simplicius presupposed one genus of intelligible substance, which is the source of being of every other substance, including the sensible substance. Nevertheless, the intelligible substance or being is the 'highest genus' only in the sense of Plato's *Sophist*, and not in the sense of Aristotle's *Categories*. Accordingly, the relationship between the highest 'genus' and other 'arts' of substance is not regarded as one of synonymy but as one of homonymy. More precisely, this is not homonymy 'by chance' but homonymy 'by intention' which can be specified as homonymy 'based on analogy' or 'based on derivation from a single source' or 'based on relation to a single thing'. Moreover, the author argues that the crucial passage from Victorinus's *Against Arius* Ib which Hadot considered as the main base for his hypothesis allows an alternative reading which is fully in accordance with the Neo-Platonic doctrine as reconstructed in the article.

Keywords: Neo-Platonism, Marius Victorinus, genus of being

Einleitung

Das Problem der Gattung des Seienden, dem ich in meinem Aufsatz nachgehen möchte, entstand historisch aus dem Zusammentreffen der platonischen Seinslehre mit der aristotelischen Kategorienlehre. Diese Auseinandersetzung vollzog sich auf dem Boden des antiken Neuplatonismus. In der kritischen Aneignung der aristotelischen Kategorienlehre und deren Harmonisierung mit der

1) Dieser Artikel entstand im Rahmen des Projekts „Metaphysical systems in the theological work of Marius Victorinus and their sources“, Nr. 14-35803S, der Grant-Agentur der Tschechischen Republik (GAČR).

Ontologie Platons, um die sich die antiken neuplatonischen Autoren und Kommentatoren der aristotelischen Schriften bemühten, erhob sich auch die Frage nach dem Verhältnis zwischen der konkreten, sinnlich wahrnehmbaren Substanz (οὐσία), die Aristoteles in seinen *Kategorien* als Substanz im primären Sinne (οὐσία ... πρώτως καὶ μάλιστα λεγομένη) bezeichnet,² und der intelligiblen Substanz (οὐσία) bzw. dem intelligiblen Seienden (ὄν), das Platon vorzugsweise als Bezeichnung für eine der höchsten Gattungen³ bzw. als Bezeichnung für das intelligible Sein überhaupt begrift.⁴ Das Eingeständnis einer eingeschränkten Gültigkeit der aristotelischen Kategorien für den Bereich des sinnlich wahrnehmbaren Seienden stellte die neuplatonischen Interpreten vor das Problem, inwieweit dieselben Wörter ‚seiend‘ (ὄν) oder ‚Substanz‘ (οὐσία) als Aussagen über verschiedene Seinsebenen des hierarchisch gestuften platonischen Universums Geltung haben können. Dabei war es naheliegend, diese Frage anhand der von Aristoteles selbst vorgeschlagenen Unterscheidung zu lösen, wonach es verschiedene Weisen gibt, wie sich dieselben Namen auf unterschiedliche Dinge beziehen können. Das entscheidende Kriterium, an dem sich die semantische Beziehung von identischen sprachlichen Ausdrücken bestimmen lässt, bildet nach Aristoteles die Tatsache, ob die bezeichneten Dinge unter eine gemeinsame Gattung oder Kategorie fallen.⁵ Dementsprechend war auch die Frage, in welchem Sinne die Namen ὄν oder οὐσία über verschiedene Seinsstufen ausgesagt werden, von Anfang an unauflöslich mit dem Problem verbunden, ob diese als verschiedene ‚Arten‘ aufgefasst werden können, die von einer gemeinsamen Gattung umfasst werden.

Eine Gattung des Seienden bei Marius Victorinus und Porphyrios?

Dass eine solche gemeinsame Gattung des Seienden von manchen Neuplatonikern angenommen wurde, ist eine Vermutung Pierre Hadots.⁶ Er beruft sich für diese Hypothese besonders auf

2) Vgl. Aristoteles, *Categoriae* 2a11–14.

3) Vgl. z. B. Platon, *Timaios* 35a2 (οὐσία); *Sophistes* 250b7 (ὄν).

4) Vgl. z. B. Platon, *Tim.* 27d6; *Soph.* 249a1 (ὄν); *Epistolae* VII 344b2 (οὐσία).

5) Vgl. dazu unten, S. 168.

6) P. Hadot, *Porphyre et Victorinus*, I, Paris 1968, 251 ff.; ders., *L'harmonie des philosophies de Plotin et d'Aristote selon Porphyre dans le commentaire de*

eine Passage aus der theologischen Schrift *Adversus Arium* 1b des Marius Victorinus, wo die Seinsstufen des ‚wahrhaft Seienden‘ (*vere öv*) und des ‚bloß Seienden‘ (*solum öv*) unterschieden werden, die aber beide einer einzigen höchsten Gattung des Seienden (*öv genus*) untergeordnet zu sein scheinen. Weil Marius Victorinus sich dabei auf Porphyrios als seine Hauptquelle bezogen haben soll, meinte Hadot, eine ähnliche Auffassung eben bei diesem Nachfolger Plotins nachweisen zu können.

Falls die These zuträfe, hätte sie allerdings schwerwiegende Folgen für unser Bild des antiken Neuplatonismus. Die Konsequenz wäre nämlich, dass solch namhafte Platoniker und Aristoteles-Kommentatoren wie Victorinus oder Porphyrios die Ansicht vertreten hätten, dass es zwei inkommensurable Seinsebenen gibt, die als zwei verschiedene Arten von einem gemeinsamen Genus umfasst werden, eine Ansicht also, die sowohl aus ‚orthodox‘ platonischer wie auch aus aristotelischer Sicht mehr als fragwürdig ist.

Nicht allein aus diesem Grund möchte ich Hadots These kritisch prüfen. Es ist zu beachten, dass hierbei wesentlich mehr auf dem Spiel steht als nur die richtige Auslegung einer speziellen Lehre der antiken Neuplatoniker. Die ganze Problematik hängt nämlich eng zusammen mit der Frage nach der Genese des mittelalterlichen Analogiebegriffs. Eine präzise Antwort auf die Frage, wie die neuplatonischen Denker – Porphyrios eingeschlossen – die Begriffe von *öv* oder *οὐσία* als gemeinsame Aussage über verschiedene Seinsebenen hinweg denken konnten, würde also auch zu verstehen ermöglichen, inwieweit sie Wegbereiter für die mittelalterliche Auffassung der Analogie waren.

*Von der Identität und der Differenz innerhalb der Trinität
zur Gattung des Seienden: Adversus Arium 1,48,11–19*

Marius Victorinus eröffnet seine Schrift *Adversus Arium* 1b mit einer Eingangsfrage, die er dann in den folgenden zehn Kapiteln zu beantworten versucht. Mit dieser Frage wird die theologische Problematik der Allgemein- und Eigennamen innerhalb der

Dexippe sur les *Catégories*, in: P. Hadot, Plotin, Porphyre. *Études néoplatoniciennes*, Paris 1999, 355–382, hier 358 ff.

göttlichen Trinität zum Thema gemacht.⁷ Victorinus führt fünf Namen an, die in der *Heiligen Schrift* über die einzelnen göttlichen Personen ausgesagt werden,⁸ und fragt, ob sie „dasselbe oder voneinander Verschiedenes sind“: *Spiritus, λόγος, νοῦς, sapientia, substantia utrum idem omnia an altera a se invicem?*⁹ Da es sich offensichtlich um verschiedene Namen handelt, kann man die Frage nur im folgenden Sinne verstehen: Bezeichnen bzw. bedeuten die angegebenen Namen dasselbe oder Verschiedenes?¹⁰

Die theologische Problematik, um deren Lösung Victorinus sich bemüht, stellt ihn vor die Aufgabe eines Nachweises, dass diese Namen sich auf denselben ‚Gegenstand‘ – nämlich die eine göttliche Substanz – beziehen. Diese ‚Referenz-Identität‘ muss aber solcher Art sein, dass sie zugleich erlaubt, diesen Namen den Status von Eigennamen zuzugestehen, die über die einzelnen Hypostasen der göttlichen Trinität ausgesagt werden. Entgegen der in den theologischen Auseinandersetzungen seiner Zeit aufgestellten Alternative – bloße numerische Wesensidentität einerseits, Wesensverschiedenheit der göttlichen Hypostasen andererseits¹¹ – versucht Victorinus, eine subtilere Unterscheidung zu treffen, die

7) Vgl. dazu Hadots Kommentar in: Marius Victorinus, *Traité théologique sur la trinité*, II, Paris 1960 (SC 69), 840–841.

8) Siehe z. B. Johannesevangelium 4,4 (*spiritus*) und 1,1 (*λόγος*); Römerbrief 11,34 (*νοῦς*); 1. Korintherbrief 1,24 (*sapientia*); Hebräerbrief 1,3 (*substantia*). Den biblischen Ursprung dieser Namen versucht Victorinus selbst zu belegen – siehe Marius Victorinus, *Adversus Arium* 1,59,13–29 (CSEL LXXXIII/I, 159–160).

9) Marius Victorinus, *Adv. Ar.* 1,48,4–5 (CSEL LXXXIII/I, 142).

10) Obwohl Victorinus an dieser Stelle die Unterscheidung zwischen den Namen (*nomina*) und dem, was sie bezeichnen bzw. bedeuten (*quid significant*), explizit nicht einführt, kann seine Eingangsfrage nur mit Hilfe dieser Distinktion sinnvoll gedeutet werden, die er ausdrücklich erst im Kapitel 55 anwendet, wenn er zu seiner anfangs aufgeworfenen Frage zurückkehrt: *Nunc autem perspicendum, quid significant alia nomina in primis posita, dico autem, spiritus, λόγος, νοῦς, sanctus spiritus, sapientia, substantia* (Marius Victorinus, *Adv. Ar.* 1,55,1–3, CSEL LXXXIII/I, 152). In Erweiterung der Eingangsfrage ergänzt Victorinus die Namensreihe hier um den Heiligen Geist.

11) Während die erste Möglichkeit in den theologischen Auseinandersetzungen der Zeit der Auffassung der „Sabellianer“ entspricht, ähnelt die zweite der Position der Arianer. Victorinus zufolge kann die zweite Alternative aber auch der Haltung der sogenannten Homöusianer gleichgesetzt werden, deren Begriff der Wesensähnlichkeit des Vaters und des Sohnes in seinen Augen nur eine verkappte Form der Wesensverschiedenheit darstellt. Vgl. Marius Victorinus, *Adv. Ar.* 1,43,5–14 (CSEL LXXXIII/I, 132).

auf einer differenzierten Klassifikation verschiedener Modi von Identität und Differenz gegründet ist.

Victorinus unterscheidet dabei die folgenden Weisen, auf welche verschiedene Namen (1) dasselbe (*idem*) bedeuten können: (a) Werden durch verschiedene Namen unterschiedliche Dinge bezeichnet, die etwas Gemeinsames teilen, besteht eine Identität, deren Bedeutung auf einer gewissen Gemeinschaft (*communione quadam*) beruht. (b) Falls sie hingegen ganz und gar dasselbe bezeichnen, ist auch deren Bedeutung ganz und gar identisch (*idem universitate*).¹² Wenn (2) verschiedene Namen etwas Unterschiedliches bedeuten (*a se invicem altera*), bestehen wieder mindestens zwei Möglichkeiten: (a) Werden durch diese Namen der Substanz nach vollkommen unterschiedliche Dinge bezeichnet, sind auch deren Bedeutungen völlig verschieden (*omnimodo altera*). Die bezeichneten Dinge können dann als Heteronyma betrachtet werden (*et ἑτερόνυμα et alterius substantiae*). (b) Falls sie sich zwar auf etwas Anderes, aber nicht schlechthin Unterschiedliches beziehen – z. B. wenn ein Name die Substanz, ein anderer hingegen das Akzidens bezeichnet (*alia ut subiectum, alia ut accidens*) –, sind deren Bedeutungen nur relativ verschieden.¹³

Victorinus schließt nun entschieden die Möglichkeit aus, dass verschiedene Namen etwas völlig Unterschiedliches bedeuten, da unter den Seienden keine Dinge völlig unterschiedliche Substanz besitzen. Im Bereich des Seienden kommen keine so verschiedenen Dinge vor, dass sie Heteronyma im wahren Sinne des Wortes genannt werden könnten, wie verschieden sie auch scheinen mögen. Diese radikale Ablehnung der ‚Heteronymie‘ und der ‚Heterousie‘ begründet Victorinus in der folgenden Passage:

Sed nihil omnimodis alterius substantiae. Eorum enim, quae sunt, ὅν genus et magis genus in eo quod esse. Sed quoniam esse dupliciter et ipsum

12) In diesem Falle (1b) handelte es sich um die „triviale“ oder „numerische“ Identität eines und desselben Dinges, das nur durch verschiedene Namen bezeichnet würde, also um Polyonymie im Sinne des Speusippos oder Synonymie im stoischen und modernen Sinne.

13) Marius Victorinus, Adv. Ar. 1,48,5–11 (CSEL LXXXIII/I, 142): *Et si idem, communione quadam an universitate? Si communione quadam, quid primum, quid ex alio et qua communione? Si universitate, et ista et quae differentia et quae communio? Si a se invicem altera, omnimodo altera, [an] alia ut subiectum, alia ut accidens, an iuxta alium alterum modum? Si igitur omnimodis altera, et ἑτερόνυμα et alterius substantiae.*

τὸ ὄν *dupliciter*. Est enim vere esse. Est et solum esse. Si igitur τὸ ὄν, vere ὄν et solum ὄν, sed vere ὄν ad omnia ὄντα vere, et solum ὄν ad solum ὄντα, sive συνώνυμος sive ὁμωνύμως dicuntur, non omnimodis altera sunt. *Participatione igitur cuiusdam communionis, omnia quae sunt, ad altera sunt.*¹⁴

Hadots Interpretation

Pierre Hadot übersetzt den zitierten Text folgendermaßen:

Es gibt jedoch keine völlig verschiedene Substanz. Das Seiende ist nämlich die Gattung aller Seienden, und die oberste Gattung aller Seienden besteht im Sein. Aber da das Sein auf zweifache Weise ist, ist auch das Seiende auf zweifache Art. Es gibt das wahrhaft seiende Sein und das bloß seiende Sein. Wenn also auch das Seiende in ein wahrhaft Seiendes und in ein bloß Seiendes eingeteilt wird – das wahrhaft Seiende ist Gattung aller wahrhaft Seienden und das bloß Seiende Gattung aller bloß Seienden –, so sind alle Seienden untereinander nicht völlig verschieden, mögen sie nun gleichbedeutend oder gleichbenannt sein. Durch Teilhabe an einer gewissen Gemeineigenschaft stehen also alle Seienden untereinander in Beziehung.¹⁵

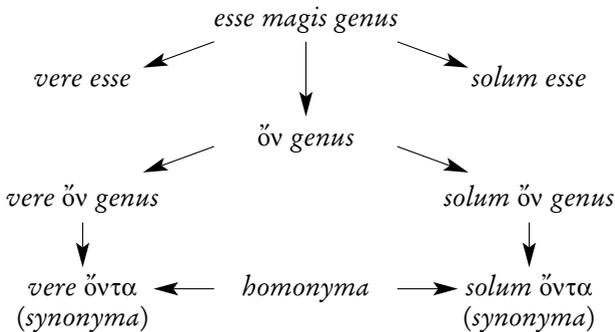
Dieser Interpretation zufolge gründet sich Victorinus' Argumentation gegen die völlige Wesensverschiedenheit (Heterousie) auf der Annahme, dass alle seienden Dinge von einer Gattung des Seienden (ὄν *genus*) umfasst werden. Den Ausdruck *magis genus in eo quod esse* deutet Hadot dahingehend, dass Victorinus über die Gattung des Seienden (ὄν *genus*) eine noch höhere – bzw. die höchste – Gattung setzt: die des Seins. Dieser ‚Gattung des Seins‘ seien zwei niedrigere Gattungen unmittelbar untergeordnet: die des wahren

14) Marius Victorinus, Adv. Ar. 1,48,11–19 (CSEL LXXXIII/I, 142).

15) Christlicher Platonismus. Die theologischen Schriften des Marius Victorinus, übersetzt von P. Hadot und U. Brenke, Zürich 1967, 189–190. Vgl. auch Marius Victorinus, Traités théologiques sur la trinité, I, Paris 1960 (SC 68), 339–341: „Mais il n’y a pas de substance absolument différente. En effet, le genre de tous les existants, c’est l’*existant*, et le genre suprême de tous les existants consiste dans l’être. Mais puisque l’être se dit sous deux modes différentes, l’*existant* aussi se dit sous deux modes différentes. En effet il y a l’être véritablement être et il y a l’être seulement être. Si donc l’*existant* lui aussi se divise en véritablement *existant* et en seulement *existant* – mais le véritablement *existant* est genre de tous les véritables *existants* et l’*existant* seulement, genre de tous les seulements *existants* – tous les existants, qu’ils soient appelés ainsi, par *synonymie* ou par *homonymie*, ne sont pas totalement différentes les uns des autres. C’est donc par la participation à un certain caractère commun déterminé que tous les existants sont en relation les uns par rapport aux autres.“

Seins (*vere esse*) und des bloßen Seins (*solum esse*). Die Gattung des Seienden (*ὄν genus*) sei gleichfalls als eine dem *esse genus* untergeordnete Gattung zu verstehen, sie ergebe sich aber nicht aus der Diarese der Gattung des Seins, sondern bilde eine Art parallele Gattungsstruktur, welche die Gliederung des Seinsgenus widerspiegelt. Ähnlich wie die Gattung des Seins umfasse auch die des Seienden zwei unmittelbar untergeordnete Gattungen: die des wahrhaft Seienden (*vere ὄν*) und die des bloß Seienden (*solum ὄν*). Alle seienden Dinge – sowohl die intelligiblen als auch die sinnlich wahrnehmbaren – fallen dieser Interpretation nach unter eine einzige Gattung des Seienden. Folglich könne man das Prädikat ‚seiend‘ über unterschiedliche Dinge gleichbedeutend (*synonym*) aussagen: So werde verschiedenen intelligiblen Seienden (*vere ὄντα*) das Prädikat ‚wahrhaft seiend‘ *synonym* zugesprochen, da diese der Gattung des wahrhaft Seienden angehören, die der des Seienden unmittelbar untergeordnet ist. Entsprechend werde verschiedenen sinnlich wahrnehmbaren Seienden (*solum ὄντα*) das Prädikat ‚bloß seiend‘ *synonym* hinzugefügt, weil sie unter die Gattung des bloß Seienden fallen, die ebenso der des Seienden unmittelbar untergeordnet sei. Somit könne das Prädikat ‚seiend‘ über verschiedene seiende Dinge auch nur gleichnamig (*homonym*) ausgesagt werden, was dann der Fall ist, wenn ein seiendes Ding zum Bereich des Intelligiblen, ein anderes zu dem des sinnlich Wahrnehmbaren gehört.

Die im zitierten Text beschriebenen Verhältnisse können durch das folgende Schema veranschaulicht werden:¹⁶



16) Vgl. Hadots Kommentar in: Christlicher Platonismus (wie Anm. 15) 391 Anm. 248 und Hadot, Porphyre et Victorinus (wie Anm. 6) I 250.

Die Schwierigkeiten der Interpretation Hadots

Die von Hadot vorgeschlagene Auslegung dieser Passage be-
gegnet allerdings den folgenden Schwierigkeiten:

(1) Die Stelle der höchsten Gattung nimmt das Genus des Seins (*esse magis genus*)¹⁷ ein, welches der Gattung des Seienden (*ὄν genus*) übergeordnet sein soll. Verstünde Victorinus wirklich das *esse genus* als eine dem *ὄν genus* übergeordnete Gattung, würde man erwarten, dass das *ὄν genus* sich aus der Diarese des *esse genus* ergibt. Es soll aber so sein, dass die Gattung des wahren Seins (*vere esse*) und die des bloßen Seins (*solum esse*) dem *esse magis genus* unmittelbar untergeordnet werden.

(2) Außerdem wird Victorinus die Meinung zugeschrieben, die Gattung des Seienden werde homonym über verschiedene, unter sie als ihr gemeinsames Genus fallende Dinge ausgesagt. Eine solche Auffassung steht aber in flagrantem Widerspruch zu den Grundsätzen der aristotelischen Logik.¹⁸ Nach Aristoteles wird nämlich eine Gattung synonym über ihre Arten ausgesagt. Die Homonymie hingegen kommt nur vor, wenn man denselben Namen über unterschiedliche Dinge aussagt, deren *λόγος τῆς οὐσίας* verschieden ist und die demgemäß gerade nicht unter eine gemeinsame Gattung fallen.¹⁹ Es ist höchst unwahrscheinlich, dass Victorinus als Kommentator und Übersetzer des Aristoteles einen solchen Verstoß gegen die Grundsätze der aristotelischen Logik begangen haben könnte – ganz zu schweigen von Porphyrios.

17) Der Terminus *magis genus* ist als Übersetzung des griechischen γενικώτατον zu verstehen – vgl. Hadots Kommentar in: Marius Victorinus: *Traité théologique sur la trinité* (wie Anm.7) II 843 und *Christlicher Platonismus* (wie Anm. 15) 391 Anm.249. Das exakte griechische Äquivalent des lateinischen *magis genus* wäre zwar γενικώτερον, wohingegen dem γενικώτατον der lateinische Ausdruck *maxime genus* entspräche. In seiner Übersetzung der *Isagoge* gibt Victorinus jedoch das griechische γενικώτατον eben mit dem lateinischen *magis genus* wieder. Siehe Marius Victorinus, *Isagoge Porphyrii translata*, hrsg. von P. Hadot, in: ders., *Marius Victorinus. Recherches sur sa vie et ses œuvres*, Paris 1971, 373: *Magis genera sunt, supra quae nullum aliud genus poterit inveniri*. Der zitierte Satz ist eine Übersetzung der folgenden Formulierung aus der *Isagoge*: ἔστιν δὲ γενικώτατον μὲν, ὑπὲρ δὲ οὐκ ἂν εἴη ἄλλο ἐπαναβεβηκὸς γένος (Porphyrios, *Isagoge* 2a6–7, CAG IV/I 4,16–17). Daher ist die Annahme naheliegend, dass Victorinus mit dem *magis genus* auch in *Adversus Arium* 1b das griechische γενικώτατον meint.

18) Dieser Schwierigkeit ist sich auch Hadot bewusst, zieht daraus aber keine Konsequenzen – vgl. Hadot, *Porphyre et Victorinus* (wie Anm. 6) I 250.

19) Aristoteles, *Cat.* 1a1–12.

Wäre die Interpretation Hadots richtig, hätten wir es mit einer unnötig komplizierten und seltsamen Lehre zu tun, die zwar aristotelische Terminologie verwendet, diese aber zugleich auf so bedenkliche Art und Weise entstellt, dass es dazu keine Parallele bei den antiken Autoren gäbe. Stimmte man Hadots Hypothese über die Herkunft dieser Lehre von Porphyrios zu, müsste man zudem erklären, wie sie mit anderen Schriften des Porphyrios in Einklang zu bringen wäre. Zumindest lässt alles, was Porphyrios in seinem Kommentar zur *Kategorienschrift* über Homonymie und Synonymie sagt, keineswegs darauf schließen, dass er eine solche Entstellung der aristotelischen Begriffe akzeptiert hätte. Außerdem lehnt Porphyrios in seiner *Isagoge* ausdrücklich ab, das Seiende als Gattung zu betrachten²⁰ – auch in diesem Punkt folgt er also dem Aristoteles, für den die Kategorien die höchsten Gattungen sind und nicht auf etwas Höheres wie das Eine oder das Seiende zurückgeführt werden können.²¹ Ebenso schließt Porphyrios ganz explizit die Möglichkeit aus, dass es eine gemeinsame Gattung für das intelligible (unkörperliche) und sinnlich wahrnehmbare (körperliche) Seiende gäbe.²² Hadot sieht sich jedenfalls nicht in der Lage, auf eine Stelle zu verweisen, wo Porphyrios eine gemeinsame – sowohl das Intelligible als auch das sinnlich Wahrnehmbare umfassende – Gattung des Seienden annimmt.

*Hypothese über porphyrianisches Lehrgut
in Dexippos' Kategorien-Kommentar*

Das einzige, worauf sich Pierre Hadot in diesem Zusammenhang stützen kann, ist eine Textpassage aus dem *Kategorien-Kommentar* des Dexippos.²³ Der Autor versucht hier, einige der Aporien zu lösen, die Plotin in seiner Abhandlung *Über die Gattungen*

20) Porphyrios, *Isag.* 2b6 (CAG IV/I 6,5): οὐ γάρ ἐστι κοινὸν ἐν γένος πάντων τὸ ὄν. Wie wir noch sehen werden, ist dies nur für den Bereich des sinnlich wahrnehmbaren Seienden zutreffend, für welchen der Unterschied zwischen substanziellem und akzidentiellem Seienden kennzeichnend ist.

21) Vgl. Aristoteles, *Metaphysica* 998b22–27.

22) Porphyrios, *In Aristotelis Categoriae Commentarium* (CAG IV/I 106,26–27): τοῦ δὲ σώματος καὶ ἀσωμάτου οὐδὲν ἐστι κοινὸν γένος.

23) Dexippos, *In Aristotelis Categoriae Commentarium* 2,2–3 (CAG IV/II 40,13–42,3).

des Seienden formuliert hatte. Hadot vermutet, Dexippos habe in dieser Passage aus Porphyrios geschöpft.²⁴ In den Aussagen Dexippos' – bzw. Porphyrios' als seiner angeblichen Quelle – über das Verhältnis zwischen den verschiedenen ‚Arten‘ der Substanz (οὐσίαι) meint Hadot eine Parallele zu jener Lehre über die Gattung des Seienden gefunden zu haben, wie sie seiner Interpretation zufolge in *Adversus Arium* 1,48,11–19 aufscheint.

Die angebliche porphyrianische Lehre könnte folgendermaßen zusammengefasst werden: Obschon der Terminus ‚Substanz‘ homonym über die intelligible und die sinnlich wahrnehmbare Substanz ausgesagt wird, lässt ‚die Deskription‘ oder ‚approximative Beschreibung‘ (ὕπογραφή) den Sinn dieses gemeinsamen Terminus verstehen, durch den sie beide bezeichnet werden.²⁵ Trotz des Homonymieverhältnisses, das zwischen intelligibler und sinnlich wahrnehmbarer Substanz besteht, zeichnet sich also der in beiden Fällen verwendete Terminus durch eine gewisse ‚Einheit des Begriffsinhaltes‘ („unité notionnelle“, „un contenu notionnel unique“) aus.²⁶ Diese begriffliche Einheit soll auf der Tatsache gegründet sein, dass die intelligible Substanz das Seinsprinzip der sinnlich wahrnehmbaren Substanz ist, und als solche ihre Gattung im ontologischen (oder platonischen) Sinne repräsentiert. Diese im erwähnten Seinsverhältnis gegründete Begriffseinheit berechtigt dazu, die beiden ‚Arten‘ der Substanz unter eine gemeinsame Gattung im logischen (oder aristotelischen) Sinne zu fassen, die für Porphyrios – im Unterschied zu Aristoteles – ebenso wie alle anderen Universalien ein ‚bloßer Begriff‘ ist und keinen realen ontologischen Status hat.²⁷

24) Vgl. Hadot, *Porphyre et Victorinus* (wie Anm. 6) I 251; ders., *L'harmonie des philosophies de Plotin et d'Aristote* (wie Anm. 6) 358 ff. In dieser Passage – vor allem in ihrem ersten Teil – können in der Tat bestimmte Spuren eines Einflusses von Porphyrios festgestellt werden. Es ist jedoch fragwürdig, ob der ganze Gedankengang, wie er in Dexippos' *Kategorien*-Kommentar 2,2–3 entwickelt wird, ausschließlich auf Porphyrios zurückgeht (siehe dazu unten).

25) Hadot, *Porphyre et Victorinus* (wie Anm. 6) I 251.

26) Hadot, *Porphyre et Victorinus* (wie Anm. 6) I 251–253.

27) Hadot, *Porphyre et Victorinus* (wie Anm. 6) I 252. Laut Hadot wurde Porphyrios in diesem Punkt durch den ‚Konzeptualismus‘ der Stoiker beeinflusst, die die Universalien als bloße Begriffe (ἐννοήματα) betrachteten und dementsprechend den Gattungen eine rein logische – nicht ontologische – Wirklichkeit zusprachen.

Um die Plausibilität dieser Hypothese beurteilen zu können, wonach die erwähnte Passage aus dem *Kategorien*-Kommentar des Dexippos eine konzeptuelle Parallele zu *Adversus Arium* 1,48,11–19 darstellt, werde ich zunächst Plotins Aporien skizzieren, deren Lösung Dexippos anstrebt, und mich sodann dem Text des Dexippos selbst zuwenden.

Plotins Kritik der aristotelischen Kategorienlehre

Die Einwürfe gegen Aristoteles, mit denen sich Dexippos auseinandersetzt, erhob Plotin in seiner Abhandlung *Über die Gattungen des Seienden*,²⁸ wo er die aristotelische Kategorienlehre und die platonische Lehre über die höchsten Gattungen (μέγιστα γένη) einander gegenüberstellt. Die fünf Gattungen, die Platon im Dialog *Sophistes* anführt²⁹ – das Seiende bzw. die Substanz (ὄν, οὐσία),³⁰

28) Porphyrios hat diese Abhandlung in seiner Ausgabe der Schriften Plotins in drei Bücher unterteilt (Plotin, *Enneades* 6,1–3 [42–44]). Der Kritik der aristotelischen Kategorienlehre widmet sich vor allem der erste Teil des ersten Buches (Enn. 6,1,1–24 [42]). Zu Plotins kritischer Interpretation der aristotelischen Kategorienlehre vgl. Ch. Evangeliou, *Aristotle's Categories and Porphyry*, Leiden 1988, 93–181; ders., *The Ontological Basis of Plotinus' Criticism of Aristotle's Theory of Categories*, in: R. B. Harris (Hrsg.), *The Structure of Being. A Neoplatonic Approach*, Norfolk 1982, 73–82. Plotin war freilich nicht der erste Platoniker, der die Aristotelische Kategorienlehre einer Kritik unterzog. Einige der Einwürfe, die uns bei Plotin begegnen, wurden schon von seinen Vorgängern formuliert. Zu den bedeutendsten Kritikern der *Kategorienschrift* vor Plotin zählen Eudoros von Alexandrien, Lukios und Nikostratos (vgl. P. Moraux, *Der Aristotelismus bei den Griechen*, II, Berlin / New York 1984, 519–552). Plotin ist allerdings der einzige unter den antiken Kritikern, dessen Argumente in allen Details erhalten sind. Die Haltung der postplotinischen Neuplatoniker zur *Kategorienschrift* wurde dann wesentlich durch Porphyrios bestimmt, der den aristotelischen Kategorien eine eingeschränkte Gültigkeit für die sinnlich wahrnehmbare Welt zugestand unter der Voraussetzung, dass man die Absicht dieser Schrift richtig versteht (vgl. Evangeliou, *The Ontological Basis of Plotinus' Criticism*, 74). Es ist somit das Verdienst des Porphyrios, dass die *Kategorienschrift* – zusammen mit den übrigen logischen Schriften des sogenannten *Organons* – für die späteren Neuplatoniker und durch deren Vermittlung auch für die mittelalterlichen Philosophen zu einem der Grundtexte im Bereich der Logik wurde (vgl. S. K. Strange, *Plotinus, Porphyry, and the Neoplatonic Interpretation of the 'Categories'*, in: ANRW II,36,2, 955–974, hier 955).

29) Vgl. Platon, *Soph.* 254d.

30) Diese Gattung nennt Platon im *Sophistes* ὄν, im *Timaios*, wo er die Herstellung der Weltseele aus den höchsten Gattungen schildert, gebraucht er aber den Ausdruck οὐσία (*Tim.* 35a).

dasselbe (ταύτόν), das Andere (θάτερον), die Bewegung (κίνησις) und die Ruhe (στάσις) –, können insofern ‚die höchsten Gattungen‘ genannt werden, als alle intelligiblen Formen sowie alle einzelnen sinnlich wahrnehmbaren Seienden an ihnen teilnehmen. Auch Aristoteles bezeichnet gelegentlich seine Kategorien als γένη,³¹ oder sogar als γένη τῶν ὄντων,³² wobei er ausdrücklich hervorhebt, dass sie auf keine höhere Kategorie bzw. Gattung zurückgeführt werden können. Aus diesem Grund können auch die aristotelischen Kategorien als eine Art von höchsten Gattungen angesehen werden.

Eine Gegenüberstellung der aristotelischen Kategorienlehre und der platonischen Lehre von den höchsten Gattungen ist aus der Sicht Plotins auch deswegen gerechtfertigt, weil er Aristoteles’ *Kategorienschrift* – genauso wie Platons *Sophistes* – als eine Abhandlung über die Seienden betrachtet.³³ Da Plotin die aristotelischen Kategorien ohne weiteres als Grundelemente der Seinsstruktur auffasst, kann er in ihnen eine Konkurrenz zur platonischen Lehre über die höchsten Gattungen sehen. Der Maßstab, nach dem Plotin die Richtigkeit bzw. Unrichtigkeit der aristotelischen Kategorienlehre beurteilt, ist freilich die platonische Seinslehre. Den Ausgangspunkt der plotinischen Interpretation bildet folglich die Frage, ob die aristotelischen Kategorien oder wenig-

31) Aristoteles, Cat. 11b15.

32) Aristoteles, De anima 412a6.

33) Plotin gehört also zu den Verfechtern der sogenannten ‚ontologischen‘ Interpretation der *Kategorien*. Dementsprechend meint er, die aristotelische Schrift habe ursprünglich den Titel ‚Über die Gattungen des Seienden‘ getragen (vgl. Simplicios, In Aristotelis Categoriae Commentarium, CAG VIII, 16,17–18), ebenso wie seine eigene Abhandlung (der aber erst Porphyrios diesen Titel gab). Diese Stellungnahme zur Frage des ursprünglichen Titels der *Kategorienschrift* war gerade für die Vertreter der ‚ontologischen‘ Interpretation bezeichnend; vgl. Strange, Plotinus, Porphyry (wie Anm. 28) 964. Es gab zwar schon vor Plotin Interpreten, die die *Kategorien* als einen Bestandteil des als *Organon* verstandenen Korpus der logischen Schriften betrachteten, diese Ansicht wurde aber noch nicht so vorbehaltlos angenommen, wie es später besonders unter dem Einfluss des Porphyrios geschah. Diese Haltung war für die Vertreter der sogenannten ‚grammatischen‘ Interpretation typisch, der zufolge die *Kategorien* nicht die Seienden, sondern bloße sprachliche Ausdrücke behandeln. Wie wir unten sehen werden, stellt die porphyrianische Deutung freilich eine Mittelposition zwischen der ‚ontologischen‘ und ‚grammatischen‘ Interpretation der *Kategorien* dar. Laut Porphyrios machen die *Kategorien* die bedeutungsvollen sprachlichen Ausdrücke zum Thema, die primär die aus Einzeldingen abstrahierten Allgemeinbegriffe und mittels derer auch die Seienden selbst bezeichnen.

tens einige von ihnen als Gattungen im Sinne Platons akzeptiert werden können. Diese Grundfrage, mit der Plotin an die aristotelische Schrift herantritt, ruft im Rahmen des platonischen Seinschemas eine ganze Reihe von Fragen hervor: Kommen alle zehn Kategorien sowohl im sinnlich wahrnehmbaren als auch im intelligiblen Seienden vor? Oder gibt es in der sinnlich wahrnehmbaren Welt alle Kategorien und in der intelligiblen nur einige von ihnen?³⁴ Im Laufe seiner Behandlung schließt Plotin die meisten der aristotelischen Kategorien aus, sodass schließlich nur vier übrigbleiben, deren Existenz er anerkennt: die Kategorien der Substanz, der Qualität, der Quantität und der Beziehung, zu denen er noch seine eigene Kategorie ‚der Bewegung‘ hinzufügt. Aber nicht einmal diese Kategorien, deren Gültigkeit Plotin zugesteht, können ihm zufolge als ‚Gattungen des Seienden‘ bezeichnet werden, denn die letztgenannten werden nicht nur über bestimmte Klassen der Seienden ausgesagt, sondern stellen deren Seinsprinzipien (ἀρχαί) dar. Die aristotelischen Kategorien können aber auch nicht als erste, das ganze Seiende umfassende Gattungen verstanden werden, da ihre Gültigkeit auf den Bereich des Werdens und Vergehens begrenzt ist, der nicht einmal ‚das Seiende‘ im wahren Sinne des Wortes genannt werden kann.³⁵ Der Status wirklicher Seinsgattungen kann dagegen ausschließlich den platonischen ‚höchsten Gattungen‘ zuerkannt werden, da allein diese auch allen anderen intelligiblen Formen übergeordnet sind und zugleich die seinskonstituierenden Prinzipien für alle Seienden bilden.³⁶

Somit gewinnt Plotin zwei Reihen von fünf Kategorien, wobei die Gültigkeit der ersten Reihe, die den reduzierten aristotelischen Kategorien entspricht, auf die Welt des Sinnhaften eingeschränkt bleibt, während die zweite den intelligiblen Bereich und somit auch das gesamte Seiende umfasst. Da in beiden Reihen Kategorien figurieren, die denselben Namen tragen: οὐσία (und κίνησις), erhebt sich die Frage, in welchem Sinne derselbe Ausdruck in beiden Fällen ausgesagt wird. Deswegen stellt sich Plotin im ersten Kapitel seiner Abhandlung folgende Frage: Wenn οὐσία sowohl im

34) Plotin, Enn. 6,1 [42],1,14–29.

35) Vgl. Evangeliou, *The Ontological Basis of Plotinus' Criticism* (wie Anm. 28) 77.

36) Vgl. Evangeliou, *The Ontological Basis of Plotinus' Criticism* (wie Anm. 28) 78.

sinnlichen wie auch im intelligiblen Bereich vorkommt, heißt dies, dass die beiden οὐσίαι unter eine gemeinsame Gattung fallen, dass also der Ausdruck οὐσία in beiden Fällen synonym prädiert wird? Oder sind die sinnliche und die intelligible οὐσία bloße Homonyme? Die erste Möglichkeit lehnt Plotin entschieden ab, wofür er eine ganze Reihe von Argumenten anführt:³⁷

(1) Es ist unmöglich, dass das Wort οὐσία im Falle des primären und des sekundären Seienden dasselbe bedeutete, weil es keine gemeinsame Gattung für die Dinge gibt, von denen die einen primär, die anderen sekundär sind.³⁸

(2) Aristoteles selbst versteht die Bestimmung ‚intelligibel‘ nie als Differenz, welche die Gattung der Substanz spezifiziert. Daraus geht deutlich hervor, dass er mit seinen Kategorien nicht das gesamte Seiende klassifizieren wollte, sondern das wahrhaft Seiende außer Acht ließ.³⁹

(3) Gäbe man einmal zu, dass ‚intelligibel‘ und ‚sinnlich wahrnehmbar‘ Differenzen derselben Gattung sind, müsste man etwas annehmen, was beiden vorausgeht und was somit sowohl intelligibel als auch sinnlich wäre. Das Körperliche würde folglich zum Unkörperlichen und das Unkörperliche zum Körperlichen.⁴⁰

(4) Sogar die Ursachen der sinnlichen Substanzen, d. h. die Form und die Materie, sowie die sinnliche Substanz selbst, also das aus beiden bestehende Kompositum, können nicht als Synonyme betrachtet und einer gemeinsamen Gattung zugeordnet werden, obwohl Aristoteles sie alle mit dem gleichen Namen οὐσία benennt. Die Form ist nämlich οὐσία in größerem Maße als die Materie.⁴¹

37) Die späteren Neuplatoniker pflegten diese Argumente als ἀπορίαι zu bezeichnen. Es handelt sich dabei weniger um ausgearbeitete Beweisführungen zum Zwecke der Widerlegung als vielmehr um eine Aufzählung der Schwierigkeiten, die der Entfaltung von Plotins eigenen Gedankengängen vorausgeht. Durch diese Methode zeichneten sich nicht nur Plotins Schriften aus, sondern auch seine ‚pädagogische Praxis‘; vgl. Strange, Plotinus, Porphyry (wie Anm. 28) 964 f.

38) Plotin, Enn. 6,1 [42],1,25–27. Es geht um eine Anspielung auf die aristotelische *Metaphysik* (999a12–14), wo es heißt, dass es keine gemeinsame Gattung für die Dinge geben kann, von denen die einen ‚früher‘ (bzw. ‚besser‘), die anderen ‚später‘ (bzw. ‚schlechter‘) sind, d. h. die nicht auf derselben Stufe stehen.

39) Plotin, Enn. 6,1 [42],1,27–29.

40) Plotin, Enn. 6,1 [42],2,4–8.

41) Plotin, Enn. 6,1 [42],2,4–12. In seiner *Metaphysik* (1035a2) bezeichnet Aristoteles mit dem Wort οὐσία die Materie, die Form (die eigentlich die Ursachen

Aus diesen Gründen meint Plotin, das Wort ‚Substanz‘ werde über die intelligible Substanz, die Materie, die Form und das aus beiden Zusammengesetzte homonym und nicht synonym ausgesagt. Alle erwähnten Substanzarten fallen nicht unter eine einzige Gattung der Substanz, wie z. B. Mensch und Stier unter eine Gattung von Lebewesen. Demgemäß können auch deren Attribute ‚intelligible‘, ‚sinnlich wahrnehmbare‘ etc. nicht als spezifische Differenzen verstanden werden.

Für Plotin wäre allerdings auch der Gedanke kaum akzeptabel, dass alle Substanzen nichts außer dem Namen gemein haben. Demzufolge lässt er es zu, dass beim Wort ‚Substanz‘, das über die sinnlich wahrnehmbare und die intelligible Substanz ausgesagt wird, eine gewisse ‚Einheit der Bedeutung‘ besteht. Diese Einheit darf ihm zufolge aber nicht als die einer gemeinsamen Gattung vorgestellt werden, die über alle Arten in demselben Sinne prädiiziert wird, sondern als eine solche, die sich aus der Tatsache ergibt, dass eine Substanz den Ursprung bildet, aus dem heraus alle anderen ihr Sein erhalten. Die ‚Einheit der Bedeutung‘ des Wortes ‚Substanz‘ entspricht so der Einheit, die unter den Namen besteht, deren Identität auf einem gemeinsamen Prinzip oder Ursprung ($\acute{\alpha}\phi\ \acute{\epsilon}\nu\acute{o}\varsigma$) gegründet ist. Dieses Prinzip sei aber nichts anderes als die intelligible Substanz, durch die alle anderen ‚Substanzarten‘ – die Form, die Materie und die aus beiden zusammengesetzte Substanz – schließlich verursacht werden.⁴² Außerdem sagt Plotin im dritten Teil seiner Abhandlung *Über die Gattungen des Seienden*, dass unsere Aussagen über die sinnlich wahrnehmbare Substanz auf die intelligible Substanz ‚homonym‘ und ‚aufgrund der Analogie‘ bezogen werden können.⁴³

Möchte man sagen, dass alle erwähnten Substanzen einer gemeinsamen Gattung angehören, kann man also laut Plotin das Wort ‚Gattung‘ nicht im Sinne der aristotelischen *Kategorienschrift*

der Substanz sind) und das aus diesen bestehende Kompositum: οὐσία ἢ τε ὅλη καὶ τὸ εἶδος καὶ τὸ ἐκ τούτων. In der *Kategorienschrift* wird hingegen das Wort οὐσία nur im letzten Sinne benutzt, wobei als Grundunterschied hier derjenige zwischen der ersten und zweiten Substanz hervorgehoben wird (vgl. dazu Porphyrios, In Cat., CAG IV/I 88,14–24). Andererseits charakterisiert Aristoteles (Met. 1024b12) die Materie und die Form selbst als ‚der Gattung nach verschieden‘: τὸ εἶδος καὶ ἡ ὅλη ἕτερον τῷ γένει.

42) Plotin, Enn. 6,1 [42],2,1–5.

43) Plotin, Enn. 6,3 [44],5,1–3.

verstehen, sondern nur in dem Sinne, wie man z. B. von einer Gattung des Herakles spricht, der alle Herakliden insofern angehören, als sie alle Nachkommen des Herakles sind.⁴⁴ (Eine solche Auslegung der Gattung legt übrigens auch Aristoteles selbst in seiner *Metaphysik* nahe.⁴⁵) Gerade in dieser Bedeutung des Wortes ‚Gattung‘ sieht Plotin eine Parallele zur Gattung im platonischen Sinne: Die Gattung ist das generative Prinzip ($\alpha\rho\chi\acute{\eta}$) und als ein solches stiftet sie die Möglichkeit, über alles, was sie verursacht, ausgesagt zu werden, wenn auch jeweils in einem anderen Sinne. In der neuplatonischen Perspektive ist die intelligible Substanz das Prinzip des Seins und damit auch der Namensgemeinschaft unterschiedlicher Substanzen, weil sie die Substanz an sich, d. h. die Idee oder die Gattung der Substanz schlechthin ist, welche es ermöglicht, dass alles, was an ihr teilnimmt, überhaupt erkannt und in der Sprache zum Ausdruck gebracht werden kann.

Da alle Substanzen freilich einen gemeinsamen Ursprung besitzen, haben sie auch etwas Gemeinsames, wodurch sie sich von den anderen Gattungen oder Kategorien abheben. Was allen Substanzen gemein ist, trifft der Ausdruck „nicht in etwas als in einem Zugrundeliegenden sein“, den Aristoteles in seiner *Kategorien-schrift* als Proprium der Substanz angibt.⁴⁶ Gerade durch dieses Merkmal unterscheiden sich die Substanzen von allen anderen Kategorien, sodass wir berechtigt sind, sie als eine gewisse Gemeinschaft zu erfassen und durch einen Namen zu bezeichnen. Es ermächtigt uns aber nicht dazu, alle Substanzen unter eine einzige Gattung einzuordnen, die man über sie als ihre Arten aussagen könnte,⁴⁷ wie es Aristoteles von einer Gattung verlangt.

44) Dieses Beispiel kommt schon bei Aristoteles (Met. 1058a24) vor. Das gleiche Beispiel der Herakliden führt auch Porphyrios am Anfang seiner *Isagoge* an, wenn er verschiedene Bedeutungen des Wortes ‚Gattung‘ unterscheidet (Isag. 1a17–32, CAG IV/I 1, 18–2, 10).

45) Aristoteles, Met. 1024a29–b16. Zu dieser Bedeutung des Wortes ‚Gattung‘ siehe auch Met. 1024a31–34. Gerade diese Bedeutung des $\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ verbindet Plotin mit dem aristotelischen Begriff $\acute{\alpha}\phi' \acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ (vgl. Aristoteles, *Ethica Nicomachea* 1096b27).

46) Plotin, Enn. 6,1 [42],3,10–14.

47) Plotin, Enn. 6,1 [42],3,19–21.

Dexippos' Lösung der Plotinischen Aporien

Wie wir gesehen haben, formuliert Plotin in seiner Abhandlung *Über die Gattungen des Seienden* mehrere Aporien, um seine Behauptung zu untermauern, dass es keine gemeinsame Gattung für die intelligible und die sinnlich wahrnehmbare Substanz gibt. Die folgende Passage aus Dexippos' *Kategorien*-Kommentar, auf die auch Pierre Hadot seine Hypothese stützt, soll gerade eine der aufgestellten Aporien lösen:

Wir werden über die erste Schwierigkeit nachdenken, die Plotin aufwirft. Er erhebt nämlich die folgende Frage: Wenn es zwei Arten von οὐσία: die intelligible und die sinnlich wahrnehmbare gibt, wie könnte dieselbe Gattung für beide existieren? Was nämlich haben diese beiden in ihrem Sein Gemeinsames? Wenn sie nun aber etwas Gemeinsames teilen, so wird es ein anderes geben, das diesen beiden vorausgeht und was weder ein Körper noch unkörperlich ist. Entweder wird also das Unkörperliche ein Körper oder der Körper unkörperlich sein.

Auf diese Vorwürfe ist leicht in dem Sinne zu antworten, dass die aufgeworfenen Schwierigkeiten die Absicht der *Kategorien*schrift verfehlen. Denn Aristoteles beabsichtigt hier nicht, die Seienden oder die Gattungen der ersten οὐσία zu behandeln; er richtet sich nämlich an die jungen Menschen, die einfachere Lehren zu verstehen vermögen. Da Aristoteles sich hier mit sprachlichen Ausdrücken beschäftigt, deren Eigenschaft es ist, über die οὐσία ausgesagt zu werden, so führt Plotin im Rahmen der Überlegung über die sprachlichen Ausdrücke fälschlich Untersuchungen der Seienden ein. Gleichwohl scheint es mir nicht richtig, auf solche Weise von einem Argumentationsgang abzuweichen, der sich zu dieser Gelegenheit gut eignet, sondern ich möchte von Plotins Philosophie ausgehen und den jetzt besprochenen Argumentationsgang in einen Zusammenhang mit seiner ganzen Lehre bringen.

Plotin nimmt nun eine Gattung der οὐσία im Bereich der intelligiblen Seienden an, weil sie auf universelle Weise das Sein den unkörperlichen Formen gewährt und weil sie auch allen sinnlich wahrnehmbaren Dingen und in der Materie sich befindenden Formen das Sein schenkt. Wenn es sich so verhält und der Ursprung der οὐσία sich über alles erstreckt, wobei er ersten, zweiten und dritten Rang einnimmt und demgemäß einigen Dingen das Sein auf primäre Weise, anderen Dingen auf andere Weise gewährt, und wenn also alle Dinge auf diesen Ursprung wegen ihrer Abhängigkeit von ihm bezogen sind, so kann die Beschreibung der οὐσία auch den ersten Ursprung erkennen lassen, von dem sie zu ihrer niedrigsten Erscheinung gefallen ist.⁴⁸

48) Dexippos, In Cat. 2,2 (CAG IV/II 40,13–41,3): ἃ δὲ πρῶτον ἀπορεῖ Πλωτίνος, ἐπισκευώμεθα. ἀπορεῖ γὰρ διττῆς οὐσίας ὑπαρχούσης νοητῆς τε καὶ αἰσθητῆς πῶς γένος δύναιτ' ἂν γενέσθαι τὸ αὐτό· τί γὰρ κοινὸν ἐν ἀμφοτέροις τού-

Dexippos setzt sich hier offensichtlich mit der oben erwähnten plotinischen Aporie auseinander: Lässt man einmal zu, ‚intelligibel‘ und ‚sinnlich wahrnehmbar‘ seien Differenzen derselben Gattung, muss man etwas voraussetzen, was diesen beiden vorausgeht und was folglich sowohl intelligibel als auch sinnlich ist; das Körperliche würde so zum Unkörperlichen und das Unkörperliche zum Körperlichen.⁴⁹ Dexippos löst diese Schwierigkeit einfach durch seine Feststellung, Plotin verstehe die Absicht (πρόθεσις) der *Kategorienschrift* falsch. Dieses Werk müsse als eine Abhandlung über sprachliche Ausdrücke betrachtet werden, insofern sie das Seiende bezeichnen, nicht aber als Abhandlung über das Seiende selbst. Die Kategorien gehören folglich in den Bereich der Logik oder der Dialektik, der für Anfänger in der Philosophie bestimmt ist, nicht in den der ersten Philosophie. Dementsprechend behandelt Aristoteles in seiner *Kategorienschrift* weder das Seiende noch die höchsten Gattungen des Seienden, sondern nur die sprachlichen Ausdrücke, insofern sie Bedeutungen tragen. Die Schwierigkeiten, die Plotin im Rahmen seiner metaphysischen Abhandlung über die höchsten Gattungen des Seienden aufwirft, sind der Absicht der *Kategorienschrift* völlig fremd.

Dexippos begnügt sich aber nicht damit, den unpassenden Charakter der plotinischen Einwände erwiesen zu haben, sondern er unternimmt einen Exkurs in den Bereich der ersten Philosophie und lässt einige Äußerungen über die Substanz in metaphysischer

τοῖς ἐν τῷ εἶναι ὑπάρχει· εἰ δὲ καὶ ἔστιν, ἔσται πρότερον ἄλλο τούτων, ὅπερ οὔτε σῶμά ἐστιν οὔτ' ἀσώματον· ἔσται γὰρ ἢ τὸ ἀσώματον σῶμα ἢ τὸ σῶμα ἀσώματον. Ἔστι μὲν οὖν πρὸς ταῦτα ῥάδιον ἀντειπεῖν, ὅτι παρὰ τὴν πρόθεσιν τὰ ἀπορήματα ταῦτα προσάγεται. οὔτε γὰρ περὶ τῶν ὄντων οὔτε περὶ τῶν γενῶν τῆς πρώτης οὐσίας νῦν αὐτῷ πρόκειται λέγειν· στοχάζεται γὰρ τῶν νέων τοῖς ἀπλουστέροις ἐπακολουθεῖν δυναμένων. ὥστ' ἐπεὶ περὶ λέξεων ἔστιν αὐτῷ νῦν ἡ σπουδὴ, αἷς τὸ κατ' οὐσιῶν λέγεσθαι ὑπάρχει, μάτην ἐν τῇ περὶ τούτων σκέψει ἐπεισάγει τὰς περὶ τῶν ὄντων ζητήσεις ὁ Πλωτίνιος. οὐ μὴν ἔμοιγε δοκεῖ διακρούεσθαι οὕτως τὴν πρὸς τὸ παρὸν εὐ τιθεμένην μόνον τοῦ λόγου διέξοδον, ἀλλ' ἀπ' αὐτῆς ἄρχεσθαι τῆς Πλωτίνου φιλοσοφίας καὶ πρὸς τὴν ὅλην αὐτοῦ θεωρίαν ἀναφέρειν καὶ τὴν τῶν παρόντων λόγων διέξοδον. ἐν γὰρ δὴ γένος τὴν οὐσίαν ἐν τοῖς νοητοῖς οὕτως τίθεται ὡς κοινῇ τὸ εἶναι παρέχουσαν τοῖς ἀσώματοις εἶδеси καὶ ὡς τοῖς αἰσθητοῖς ἅπασιν καὶ τοῖς ἐνύλοις εἶδеси τὸ εἶναι ἐνδιδοῦσαν. εἰ δὲ τοῦτο οὕτως ἔχει καὶ διατείνει δι' ὅλων ἢ τῆς οὐσίας ἀρχὴ ἢ αὐτῇ τάξιν ἔχουσα πρώτην καὶ δευτέραν καὶ τρίτην, καθ' ὅς τοῖς μὲν πρώτως τοῖς δὲ ἄλλον τρόπον παρέχει τὸ εἶναι· ὥστε εἰ πάντα ἀνήκει εἰς αὐτὴν ὡς ἀπ' αὐτῆς ἠρημμένα, δύναται ἢ ταύτης ὑπογραφή ἐμφαίνειν καὶ τὴν πρώτην ἀρχὴν, ἀφ' ἧς εἰς τὴν ἐσχάτην ὑφερσιν αὐτῆ πέπτωκεν.

49) Plotin, Enn. 6,1 [42],2,4–8. Siehe dazu oben, S. 174.

Hinsicht fallen, um zu zeigen, dass auch Plotin selbst schließlich die Substanz als eine gemeinsame Gattung für mehrere Substanzarten angesehen habe. Dexippos weist darauf hin, dass Plotin selbst die Substanz als eine einzige Gattung innerhalb des intelligiblen Seienden annimmt, weil die intelligible οὐσία allen unkörperlichen Seienden oder Formen ihr Sein gewährt. Die intelligible οὐσία bildet dennoch die Seinsquelle auch für alle sinnlich wahrnehmbaren oder körperlichen Dinge, die nur dadurch existieren, dass sie an den intelligiblen Formen teilnehmen. Die intelligible οὐσία ist folglich das universelle Seinsprinzip, dessen Wirkung sich über alles erstreckt, wobei es „ersten, zweiten und dritten Rang einnimmt und demgemäß einigen Dingen das Sein auf primäre Weise, anderen Dingen auf eine andere Weise gewährt.“ Weil es sich so verhält, sind alle anderen Substanzen von der intelligiblen Substanz abhängig und können auf sie als ihren Ursprung zurückgeführt werden. Gerade deswegen kann ‚die Deskription‘ oder ‚approximative Beschreibung‘ (ὑπογραφή) der οὐσία, die uns im Bereich des sinnlich Wahrnehmbaren begegnet und die zuerst durch unsere Sprache bezeichnet wird, auch ihren Ursprung, also die intelligible οὐσία gewissermaßen erkennen lassen.

*Dexippos' Harmonisierung der plotinischen
und aristotelischen Lehre*

Im folgenden Abschnitt versucht dann Dexippos zu zeigen, dass Plotins Auffassung mit der aristotelischen Lehre im Wesentlichen übereinstimmt.

Denn Aristoteles zufolge gibt es zwei Arten der Substanz, nämlich die intelligible und die sinnlich wahrnehmbare, und eine mittlere Art zwischen diesen beiden, nämlich die physische. Die sinnlich wahrnehmbare ist die zusammengesetzte Substanz, die physische ist die Substanz, insofern sie Form und Materie ist, und diejenige, die höher als diese beiden steht, ist die intelligible und unkörperliche Substanz – Aristoteles bezeichnet sie oft als unbewegt, aber zugleich als bewegend, weil sie die Ursache der Bewegung ist, die als Leben charakterisiert wird. Dies legte Aristoteles in seiner *Metaphysik* Λ betreffs der erwähnten Substanzen auseinander, wodurch er die vielen Substanzen unter diejenige gefasst hat, die Substanz im vollständigen Sinne ist. Er hat nämlich die vielen Substanzen in Bezug auf eine gemeinsame Zusammenordnung geordnet und auf ein Prinzip zurückgeführt ... Und weil die intelligiblen Seienden unaussprechlich sind, gebraucht er den Namen ‚Sub-

stanz‘ metaphorisch und analogisch, wobei er von den Dingen ausgeht, welche durch die Sinneswahrnehmung bekannt sind . . . Wie die sinnlich wahrnehmbare Substanz homonym in Bezug auf die intelligible sein wird, da sie diese bloß durch Analogie erkennen lässt, so wird sie synonym in Bezug auf die physische Substanz sein, da sie diese durch ihre Zusammensetzung selbst erkennen lässt . . . Weil Aristoteles behauptet, die sinnlich wahrnehmbare Substanz sei synonym in Bezug auf die physische und homonym in Bezug auf die intelligible, legt er seine Lehre von den beiden letztgenannten Substanzen vermittelt der sinnlich wahrnehmbaren Substanz dar. Dies ist möglich vor allem deswegen, da ihre Deskription – nicht von einem Zugrundeliegenden ausgesagt zu werden, noch in etwas als in einem Zugrundeliegenden zu sein – auch auf die physische und intelligible Substanz angewandt werden kann.⁵⁰

Laut Dexippos unterscheidet also auch Aristoteles in seiner *Metaphysik* mehrere Substanzarten: die intelligible, die sinnlich wahrnehmbare und eine mittlere Art zwischen diesen beiden, die Dexippos ‚physisch‘ nennt.⁵¹ Unter der ‚physischen‘ Substanz ver-

50) Dexippos, In Cat. 2,3 (CAG IV/II 41,4–42,12): εἰςὶ γὰρ δύο οὐσίαι κατ’ Ἀριστοτέλην αὐται, ἡ νοητὴ καὶ ἡ αἰσθητὴ, καὶ μέση τούτων ἡ φυσικὴ· αἰσθητὴ μὲν ἢ σύνθετος, φυσικὴ δὲ ἢ κατὰ τὸ εἶδος καὶ τὴν ὕλην, ἢ δὲ τούτων ἀνωτέρω ἢ νοερά καὶ ἀσώματος, ἢ ἀκίνητον μὲν κινητικὴν δὲ καλεῖ πολλάκις ὡς τῆς εἰδοποιουμένης κατὰ τὴν ζῶην κινήσεως αἰτίαν οὐσαν. ταῦτα γὰρ περὶ τούτων τῶν οὐσιῶν Ἀριστοτέλης ἀποδείκνυσιν ἐν τῷ Α τῶν Μετὰ τὰ φυσικά, καὶ τούτῳ συνείληφε τὰς πολλὰς οὐσίας εἰς τὴν ὅλην οὐσίαν. ὑπέθηκε δὲ αὐτὰς ὁμοῦ πρὸς μίαν σύνταξιν καὶ πρὸς μίαν ἀρχὴν ἀνήγαγε . . . ἀρρήτων τοίνυν ὄντων τῶν νοητῶν κατὰ μεταφορὰν καὶ ἀναλογίαν ἀπὸ τῶν κατ’ αἰσθησιν γνωρίμων χρῆται τῷ τῆς οὐσίας ὀνόματι . . . ὡς μὲν γὰρ πρὸς τὴν νοητὴν ἔσται ὁμώνυμος αὐτῇ τῇ ἀναλογίᾳ μόνῃ τὴν ἔμφασιν αὐτῆς παρέχουσα, ὡς δὲ πρὸς τὴν φυσικὴν συνώνυμος τῷ ἑαυτῆς συνθέντῳ ἐκείνῃ ἐμφαίνουσα . . . οὕτω καὶ ταύτην τὴν οὐσίαν πρὸς μὲν τὴν φυσικὴν συνώνυμον, πρὸς δὲ τὴν νοητὴν ὁμώνυμον λέγων διὰ ταύτης κάκεινας διδάσκει, καὶ μάλισθ’ ὅτι ἡ περὶ αὐτῆς ὑπογραφή, τὸ μῆτε καθ’ ὑποκειμένου μῆτε ἐν ὑποκειμένῳ, δύναται κάκειναις ἐφαρμόσαι.

51) Aristoteles unterscheidet in seiner *Metaphysik* in der Tat drei Arten der οὐσία: (1) die sinnlich wahrnehmbare und vergängliche; (2) die sinnlich wahrnehmbare und ewige; (3) die ewige, unbewegte und von den Sinnesdingen abgetrennte οὐσία. Vgl. Aristoteles, *Met.* 1069a30–36: οὐσίαι δὲ τρεῖς, μία μὲν αἰσθητή – ἢς ἢ μὲν αἰδιος ἢ δε φθαρτὴ . . . ἄλλη δὲ ἀκίνητος καὶ *Met.* 1073a3–5: ἔστιν οὐσία τις αἰδιος καὶ ἀκίνητος καὶ κεχωρισμένη τῶν αἰσθητῶν. Aus einer Parallelstelle bei Simplikios, In Cat. 5 (CAG VIII 77,7–10), scheint hervorzugehen, dass Dexippos’ Terminologie auf Pseudo-Archytas’ Schrift *Περὶ τοῦ παντός* zurückgeht, die ihm wahrscheinlich durch Iamblichos vermittelt wurde (vgl. Dexippos, *On Aristotle Categories*, übers. von J. Dillon, London 1990, 75 Anm. 13). Es handelt sich um eine von mehreren pseudo-pythagoreischen Schriften, die in der Antike unter dem Namen des Archytas von Tarent, des alten Pythagoreers und Freundes Platons, in Umlauf waren. Die Schrift ist wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. entstanden (vgl. T. A. Szlezák, *Pseudo-Archytas über die Kategorien*, Berlin / New York 1972, 13–19). Im Unterschied zu Dexippos verstand

steht er Materie und Form als die letzten Prinzipien der physischen Welt (im Unterschied zur sinnlich wahrnehmbaren Substanz, die schon aus beiden Prinzipien zusammengesetzt ist). Dexippos zufolge hat Aristoteles – ebenso wie Plotin – alle diese οὐσίαι auf einen gemeinsamen Ursprung zurückgeführt. In seiner *Kategorienschrift* behandle er aber nicht das Seiende als Seiendes, sondern die sprachlichen Ausdrücke, die primär die sinnlich wahrnehmbaren Dinge bezeichnen, und dementsprechend schränke er sich auf die sinnlich wahrnehmbaren Substanzen ein, die von uns zuerst erkannt und bezeichnet werden. Erst von den sinnlich wahrnehmbaren Substanzen aus kann man zur intelligiblen Substanz mit Hilfe der Analogie emporsteigen. Wendet man dabei das Wort ‚Substanz‘, durch das die sinnlich wahrnehmbare Substanz primär gemeint und bezeichnet wird,⁵² auch auf die ‚intelligible Substanz‘ an, wird es über die beiden Substanzarten ‚metaphorisch‘ oder ‚homonym‘ aufgrund der Analogie ausgesagt. Diese Möglichkeit, das Wort ‚οὐσία‘ auf die höhere Seinsebene zu übertragen, ist ontologisch darin gegründet, dass die intelligible οὐσία sowohl allen intelligiblen Formen als auch allen sinnlich wahrnehmbaren Dingen ihr Sein gewährt und dass jedes sinnlich wahrnehmbare Ding schließlich als Abbild der intelligiblen οὐσία betrachtet werden kann. Deswegen kann die Deskription der οὐσία auch „den ersten Ursprung erkennen lassen“. Die Deskription, die Aristoteles für die sinnlich wahrnehmbare οὐσία angibt, lautet: „nicht von einem Zugrundeliegenden ausgesagt werden“ und „nicht in etwas als in einem Zugrundeliegenden sein“; und gerade diese Deskription kann auch auf die anderen οὐσίαι – die intelligible οὐσία eingeschlossen – angewandt werden. Während der Name ‚Substanz‘ über die sinnlich wahrnehmbare und die intelligible Substanz homonym ausgesagt wird, wird derselbe Name über die sinnlich wahrnehmbare und die physische Substanz synonym prädiert.

aber ‚Archytas‘ unter der φυσική οὐσία die im sublunaren Bereich befindliche οὐσία und unter der αἰσθητή οὐσία die sinnlich wahrnehmbare unveränderliche οὐσία (die himmlischen Körper). Dexippos hat also die von ‚Archytas‘ herrührende Terminologie dahingehend umgedeutet, dass er die φυσική οὐσία der Materie und der Form als den letzten Prinzipien der physischen Welt gleichsetzt und ihr einen mittleren Rang zwischen der intelligiblen und sinnlich wahrnehmbaren Substanz zuweist (vgl. Dexippos, *On Aristotle Categories*, 75 Anm. 13).

52) Da sie zuerst erkannt wird, wie Porphyrios sagt – vgl. Porphyrios, *In Cat.* (CAG IV/I 91,20–24).

*Die neuplatonische Klassifikation
verschiedener Homonymie-Arten*

Es fällt auf, dass Dexippos die sinnlich wahrnehmbare und die intelligible Substanz als Homonyme charakterisiert, im gleichen Atemzug aber auch Metapher und Analogie erwähnt. Daraus wird ersichtlich, dass er an keine bloß zufällige Homonymie (ἀπὸ τύχης) denkt, die schon Aristoteles in seiner *Nikomachischen Ethik*⁵³ erwähnt. Dexippos' Äußerungen setzen offensichtlich eine Klassifikation verschiedener Homonymie-Arten voraus, wie sie in Porphyrios' *Kategorien*-Kommentar vorkommt. Porphyrios unterscheidet hier (1) die zufällige Homonymie (ἀπὸ τύχης) von der (2) nicht-zufälligen oder absichtlichen Homonymie (ἀπὸ διανοίας). Die letztgenannte Art der Homonymie wird in weitere Unterarten eingeteilt: (a) Homonymie aufgrund der Ähnlichkeit (καθ' ὁμοιότητα), (b) Homonymie aufgrund der Analogie (ἐκ τῆς ἀναλογίας), (c) Homonymie aufgrund eines gemeinsamen Ursprungs (ἄφ' ἑνός) und (d) Homonymie aufgrund der Hinordnung auf Eines (πρὸς ἓν).⁵⁴

Diese Klassifikation der Homonymie ist für die antiken Neuplatoniker so selbstverständlich, dass sie manchmal einfach von Homonymie sprechen, ohne ausdrücklich kundzutun, dass sie in der Tat die nicht-zufällige Homonymie meinen.⁵⁵ Dies ist zweifellos auch bei Dexippos der Fall. Dieser scheint dabei sogar mehrere Arten der nicht zufälligen Homonymie ins Spiel zu bringen: Wir haben gesehen, dass er explizit die Analogie erwähnt. In seinem

53) Aristoteles, *Eth. Nic.* 1096b26f.

54) Porphyrios, *In Cat.* (CAG IV/I 65,15–17): ὁ μὲν (sc. τρόπος τῶν ὁμωνύμων) ἔστιν ἀπὸ τύχης, ὁ δὲ ἀπὸ διανοίας. διελόντι δὲ καὶ ἀπὸ διανοίας εἰς τε τὸν καθ' ὁμοιότητα καὶ τὸν ἐκ τῆς ἀναλογίας καὶ τὸν ἀφ' ἑνός καὶ πρὸς ἓν οἱ πάντες ἔσσονται τρόποι. Eine ähnliche Klassifikation der Homonymie erscheint schon bei Klemens von Alexandrien, *Stromata* 8,8,24,1,3 (GCS XVII 95,18–26). Porphyrios berichtet an der angegebenen Stelle, dass ‚einige Autoren‘ die letztgenannte Art (2d) mit der vorhergehenden (2c) verknüpften und die ganze Gruppe ἀφ' ἑνός καὶ πρὸς ἓν benannten, andere sie weder der Synonymie noch Homonymie zuordneten, sondern sie als eine mittlere, zwischen Synonymie und Homonymie liegende Art auffassten.

55) Ähnlich sagt schon Plotin in *Enn.* 1,4 [46],3,19, dass der Ausdruck ‚Leben‘ über verschiedene Seinsebenen homonym ausgesagt wird. Dass er damit nicht die bloße oder ‚zufällige‘ Homonymie, sondern das πρὸς ἓν Verhältnis („focal equivocality“) meint, betont auch Strange, Plotinus, Porphyry (wie Anm. 28) 965.

Text findet man dennoch auch Formulierungen, die an die anderen Arten der nicht-zufälligen Homonymie denken lassen. So heißt es im ersten Textabschnitt: „alle Dinge sind auf diesen Ursprung wegen ihrer Abhängigkeit von ihm bezogen“ (πάντα ἀνήκει εἰς αὐτὴν ὡς ἀπ’ αὐτῆς ἠρτημένα) und im zweiten Textabschnitt: „er (sc. Aristoteles) hat sie (sc. alle Substanzarten) auf ein Prinzip zurückgeführt“ (πρὸς μίαν ἀρχὴν ἀνήγαγε). Diese Formulierungen deuten an, dass Dexippos auch die Homonymie aufgrund eines gemeinsamen Ursprungs und aufgrund der Hinordnung auf Eines meinen dürfte.

Dieser Sachverhalt entspricht genau der Ordnung der menschlichen Erkenntnis, wie sie von Dexippos verstanden wird. Da die menschliche Erkenntnis beim sinnlich wahrnehmbaren Seienden anfängt, von wo aus sie zu den höheren Seinsebenen aufsteigen kann, bezeichnet unsere Sprache primär sinnlich wahrnehmbare Substanzen, während sie erst sekundär aufgrund der Analogie auf die intelligible Substanz angewandt wird. Verfügt man dennoch über die ontologische Einsicht in die hierarchische Seinsstruktur, erkennt man, dass die intelligible οὐσία die Seinsquelle für die sinnlich wahrnehmbare οὐσία ist und dass sie demgemäß ‚der Natur nach‘ als die erste οὐσία betrachtet werden muss, der das Prädikat ‚seiend‘ im primären und eigentlichen Sinne zukommt, während es der sinnlich wahrnehmbaren nur im sekundären und abgeleiteten Sinne zusteht.⁵⁶ Unter dieser Perspektive kann die Beziehung zwischen beiden Substanzen als ein Verhältnis von πρὸς ἓν (bzw. ἀφ’ ἑνός) bezeichnet werden, da die intelligible Substanz der sinnlich wahrnehmbaren ihr Sein gewährt und die sinnlich wahrnehmbare Substanz nur insofern ‚seiend‘ genannt werden kann, als sie auf die intelligible hingebunden ist und von dieser als ihrem Ursprung abhängt.

Wenn man nun diese Äußerungen aus Dexippos’ *Kategorien*-Kommentar mit denjenigen aus Plotins Abhandlung *Über die Gattungen des Seienden* vergleicht, stellt man fest, dass beide Neuplatoniker im Wesentlichen übereinstimmen. Auch Plotin meinte, das Wort ‚Substanz‘ werde über die intelligible und die sinnlich wahrnehmbare Substanz homonym ausgesagt. Andererseits konnte er aber nicht zulassen, dass beide Substanzen nichts außer dem Namen gemein haben sollten. Auch Plotin war der Meinung, dass man

56) Vgl. dazu Porphyrios, In Cat. (CAG IV/I 91,19–25).

beim Wort οὐσία, das über die sinnlich wahrnehmbare und die intelligible οὐσία ausgesagt wird, eine gewisse ‚Einheit der Bedeutung‘ annehmen muss. Diese Einheit ist aber nicht die einer gemeinsamen Gattung, die über alle ihre Arten in demselben Sinne prädiert wird, sondern sie ergibt sich aus der Tatsache, dass eine Substanz der Ursprung ist, von dem alle anderen ihr Sein erhalten. Die ‚Einheit der Bedeutung‘ des Wortes ‚Substanz‘ entspricht in diesem Falle der Einheit, die unter den Namen besteht, deren Identität auf einem gemeinsamen Prinzip oder Ursprung (ἄφ' ἐνός) gegründet ist. Dieses Prinzip sei aber nichts anderes als die intelligible Substanz, durch die alle anderen ‚Substanzarten‘: die Form, die Materie und die aus beiden zusammengesetzte sinnlich wahrnehmbare Substanz schließlich verursacht werden.⁵⁷ Möchte man sagen, dass alle erwähnten Substanzen einer gemeinsamen Gattung angehören, darf man das Wort ‚Gattung‘ nicht im strengen Sinne der aristotelischen *Kategorienschrift* verstehen, sondern nur in dem Sinne, in dem man z. B. von einer Gattung des Herakles spricht, dem alle Herakliden insofern angehören, als sie alle Nachkommen des Herakles sind.⁵⁸ Und auch Plotin behauptete schließlich in einem Atemzug, dass man den Ausdruck ‚Substanz‘ über die verschiedenen ‚Substanzarten‘ homonym und aufgrund der Analogie aussagt.

Der einzig wesentliche Unterschied zwischen beiden Neuplatonikern besteht folglich darin, dass Dexippos Plotins Aporien als Missverständnis ablehnt, da sie von der falschen Annahme ausgehen, die *Kategorienschrift* befasse sich mit den Seienden als Seienden, während Aristoteles hier in der Tat nur die sprachlichen Ausdrücke zum Thema macht, welche die Seienden bezeichnen. Hinter diesem Einwand lässt sich unschwer die Bestimmung der Absicht der *Kategorienschrift* erkennen, die auf Porphyrios zurückgeht und die alle neuplatonischen Aristoteles-Kommentatoren im Anschluss teilten. Diese Einordnung der Kategorien ins Curriculum des philosophischen Studiums ist eng verbunden mit dem Bemühen, eine Harmonisierung zwischen den Lehren des Platon und des Aristoteles herzustellen.

Bei Plotin findet man auch nicht den Ausdruck ‚Deskription‘ oder ‚approximative Beschreibung‘ (ὀπογραφή), der dem ersten

57) Plotin, Enn. 6,1 [42],2,1–5.

58) Siehe dazu oben, S. 175 f.

Anschein nach eine Neuerung des Dexippos darstellt. Wie wir aber in der zuletzt zitierten Textpassage sahen, besteht der Inhalt dieser Deskription in der Charakterisierung der Substanz als das, was „nicht von einem Zugrundeliegenden ausgesagt wird“ und „nicht in etwas als in einem Zugrundeliegenden ist“, wie sie uns schon bei Plotin begegnet ist. Die Verwendung des Begriffes ὑπογραφή in diesem Zusammenhang ist aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls auf Porphyrios zurückzuführen. Denn gerade Porphyrios hat in seinem – fragmentarisch erhaltenen – großen *Kategorien*-Kommentar den ursprünglich stoischen Begriff der ὑπογραφή eingeführt, um mit dessen Hilfe eine subtilere Deutung des aristotelischen Terminus λόγος τῆς οὐσίας vorzulegen.⁵⁹ Wie aus einem Bericht des Simplicios hervorgeht, war Porphyrios der Meinung, der Ausdruck λόγος τῆς οὐσίας habe zwei Bedeutungen: ὅρος und ὑπογραφή. Im Unterschied zum ὅρος als der Definition im strengen Sinne des Wortes, die eine Substanz durch Angabe der nächsthöheren Gattung und der spezifischen Differenz bestimmt, bedeutet ὑπογραφή die approximative Beschreibung, die nur das Proprium einer Substanz angibt oder die Existenz (ὑπαρξις) charakterisiert, die substantiellen und nicht-substantiellen (d. h. akzidentiellen) Seienden gemeinsam ist.⁶⁰ Die sonstigen Divergenzen zwischen

59) Eine ähnliche Unterscheidung zwischen Definition und Deskription kommt schon in der pseudo-galenischen Schrift *Definitiones* vor. Vgl. C. Prantl, *Geschichte der Logik im Abendlande*, I, Leipzig 1855, 609–610.

60) Porphyrios, Fr. 51F (40,26–30 Smith): καὶ γὰρ ὁ μὲν ὅρος λόγος τῆς οὐσίας ἐστὶν ὡς τὴν οὐσίαν δηλῶν, ἡ δὲ ὑπογραφή ὡς τὴν ιδιότητα τὴν περὶ τὴν οὐσίαν σημαίνουσα καὶ τὴν ὑπαρξιν κοινὴν οὐσαν τῆς τε κυρίως οὐσίας καὶ τῆς ἄλλης ὑποστάσεως. Der Schluss dieser Textpassage bereitet der Interpretation einige Schwierigkeiten, die u. a. durch die Mehrdeutigkeit der Ausdrücke ὑπαρξις, κυρίως οὐσία und ὑπόστασις verursacht werden. Hadot übersetzt in seinem *Porphyre et Victorinus* (wie Anm. 6) I 252 ὑπαρξις als „l'existence“. In seinem Artikel ‚Théologie, exégèse, révélation, écriture, dans la philosophie grecque‘ (in: M. Tardieu, Hrsg., *Les règles de l'interprétation*, Paris 1986, 13–34, 20–21) deutet Hadot denselben Ausdruck jedoch anders: als ein dem Verb ὑπάρχειν entsprechendes Substantiv, welches das Bestehen der Attribute in einem Zugrundeliegenden bezeichnen soll, und dementsprechend schlägt er die Übersetzung „l'ensemble des attributs“ vor. Nach dieser späteren Interpretation Hadots wollte Porphyrios sagen, dass ‚die Deskription‘ die Attribute einer Substanz betrifft, so dass „es keinen Sinn ergäbe, *hyparxis* in diesem Kontext als Existenz zu verstehen“ (Hadot, *Théologie, exégèse, révélation, écriture, dans la philosophie grecque*, 21 Anm. 31). Wie aber eine parallele Stelle bei Dexippos (In Cat. 1,18, CAG IV/II 21,18–29) bezeugt, ist diese spätere Interpretation Hadots falsch. An der angegebenen Stelle wirft Dexippos – ebenso wie Porphyrios im oben zitierten Fragment – die Frage auf, ob die

Plotin und Dexippos sind gering und können allesamt dadurch erklärt werden, dass der letztgenannte aus den *Kategorien*-Kommentaren des Porphyrios und des Iamblichos geschöpft hat.

Was ergibt sich daraus für die oben erwähnte These Hadots? Ganz gewiss begegnet uns bei Dexippos so etwas wie „l'unité notionnelle entre substance intelligible et substance sensible“.⁶¹ Diese Einheit ist aber auf einem gemeinsamen Ursprung und auf der Hinordnung auf ein Prinzip gegründet. Dieses Verhältnis macht es möglich, die gleichen Namen über die sinnliche und die intelligible

Textversion der *Kategorienschrift* korrekt ist, die bei der Definition des Homonymie-Verhältnisses den vollständigeren Ausdruck *λόγος τῆς οὐσίας ἕτερος* enthält (vgl. Aristoteles, *Cat.* 1a4). Dabei verteidigt Dexippos – im Einklang mit Porphyrios – die Richtigkeit dieser Version gegen diejenigen, die eine andere Manuskript-Variante bevorzugen, in der verkürzt nur von *λόγος ἕτερος* die Rede ist, weil im Falle der als *λόγος τῆς οὐσίας* spezifizierten Definition das Homonymie-Verhältnis nur die Substanz-Kategorie betreffen würde. Gerade diesem Einwand entgegenet Dexippos jedoch unter Berufung auf die Doppeldeutigkeit des griechischen Wortes *οὐσία*, welches sowohl Seiendheit allgemein als auch Substanz-Kategorie im aristotelischen Sinne bedeuten kann: Da das Sein nicht nur der Substanz, sondern auch den Akzidenzien zukommt, schließt Aristoteles mit dem Ausdruck *λόγος τῆς οὐσίας* die Substanz genauso ein wie die anderen Gattungen, denn auch diese werden ‚seiend‘ genannt. Dementsprechend sei dann auch *λόγος τῆς οὐσίας* nicht auf die Substanz eingeschränkt, sondern „macht auch die Existenz jedes Akzidenz klar“. (Dexippos, In *Cat.* 1,18, CAG IV/II 21,24–29: *πρὸς δὲ τούτοις οὐ τῆς οὐσίας μόνον εἶναι λεγομένης ἀλλὰ καὶ τῶν συμβεβηκότων ὄντων λεγομένων εικότως λόγον τῆς οὐσίας εἶπεν, οὐκ οὐσίας μόνον μνημονεύων ἀλλὰ καὶ τῶν ἄλλων γενῶν, καθὸ καὶ ταῦτα ὄντα λέγεται· ὁ γὰρ τὴν ἐκάστου τῶν συμβεβηκότων ὑπαρξίν δηλῶν λόγος τῆς οὐσίας ὀρθῶς ἂν λέγοιτο λόγος. ἔπειτα καὶ λόγον οὐσίας τὴν ὑπόστασιν τῶν ὁμωνύμων ἀκούειν προσήκε.) Angesichts der sachlichen und terminologischen Übereinstimmung dieser Textpassage aus Dexippos' *Kategorien*-Kommentar mit dem oben zitierten Fragment des Porphyrios ist es naheliegend, dass Dexippos auch hier Porphyrios paraphrasiert, wobei er näher den Sinn des bei Simplicios erhaltenen Fragmentes erhellt. Die Übersetzung des griechischen Terminus *ὑπαρξίς* als ‚Existenz‘ ist in diesem Kontext durchaus angebracht, weil er gerade nicht die ausschließlich einer Substanz angehörigen Attribute bezeichnet, sondern das Sein, das sowohl der Substanz im eigentlichen Sinne des Wortes (*κυρίως οὐσία*) als auch der anderen (d. h. nicht-substanziellen) Wirklichkeit (*ἄλλη ὑπόστασις*) gemeinsam ist. (Dieselbe Bedeutung hat der Terminus *ὑπαρξίς* auch in der unten angeführten Textpassage aus Ammonios' Kommentar zur *Isagoge*.) Wie verlockend der Gedanke auch sein mag, mit dem Wort *ἄλλη ὑπόστασις* sei die Hypostase als eine eigentümliche Seinsstufe im Rahmen der neuplatonischen ontologischen Hierarchie gemeint, hat es hier offensichtlich doch die geläufigere Bedeutung von ‚Wirklichkeit‘ oder ‚Realität‘ bzw. deren verschiedenen Weisen. (Zur Verwendung des Wortes *ὑπόστασις* in diesem Sinne vgl. Porphyrios, In *Cat.*, CAG IV/I 57,4.)*

61) Hadot, Porphyre et Victorinus (wie Anm. 6) I 251.

Substanz analog auszusagen. Daraus kann man aber keineswegs folgern, dass es eine gemeinsame Gattung für die sinnlich wahrnehmbare wie auch für die intelligible οὐσία gäbe. Als eine Gattung (im platonischen Sinne) kann nur die intelligible οὐσία selbst insofern betrachtet werden, als sie sowohl allen intelligiblen Seienden (Ideen) als auch allen materiellen Dingen ihr Sein gewährt, wie es nach dem Hinweis des Dexippos schon bei Plotin selbst der Fall war.⁶² Ein solches Verhältnis begründet aber keine gemeinsame Gattung für beide seiner Glieder, ja es schließt sie vielmehr aus.

Gemeinschaft des Seienden bei Simplikios und Ammonios

Auch im *Kategorien*-Kommentar des Simplikios gibt es eine Stelle, wo sein Verfasser sich mit den plotinischen Aporien auseinandersetzt. Ebenso wie im Falle des Dexippos weist auch die Antwort des Simplikios auf Porphyrios zurück.⁶³ Simplikios lehnt die Aporien als ein Missverständnis ab, da sie sich auf die falsche Annahme gründeten, dass die *Kategorienschrift* sich mit den Seienden als Seienden befasse, während sie tatsächlich jedoch die diese Seienden bezeichnenden Ausdrücke zum Thema mache. Aristoteles behandelt demnach hier in erster Linie das sinnlich Wahrnehmbare, auf das sich die sprachlichen Ausdrücke primär beziehen, weil es von uns als Erstes erkannt wird. Erst von diesem aus steigt man unter Anwendung der Analogie zum Intelligiblen empor. Dabei erwägt Simplikios auch die Möglichkeiten, wie sich die diesseitigen Gattungen zu den jenseitigen verhalten.

Was also hindert, dass bei den zehn Gattungen die Identität mit der Differenz der Intelligiblen und der sinnlich Wahrnehmbaren gemäß der Analogie bewahrt wird? Wenn es nun zehn Gattungen im Diesseits und dieselben zehn Gattungen auch im intelligiblen Bereich gibt, besteht zwischen den diesseitigen und den jenseitigen Gattungen die Gemeinschaft der Homonymie oder Synonymie? Nun, sie ist weder Homonymie noch Synonymie, sondern so wie die Gemeinschaft, die durch einen gemeinsamen Ursprung und die Hinordnung auf Eines [entsteht]. Mittels der Verknüpfung durch die mittleren Gattungen

62) Vgl. oben, S. 175.

63) Simplikios weicht dennoch von Porphyrios ab, indem er das ἀφ' ἐνός καὶ πρὸς ἑν-Verhältnis nicht als eine Unterart der Homonymie auffasst, sondern es für eine mittlere zwischen der Homonymie und der Synonymie liegende Art hält.

wird nämlich eine einzige Kontinuität der ersten und der letzten Gattungen geschaffen, die weder die materiellen Dinge mit den nicht-materiellen vermischt – denn jede der beiden wird von ihren eigenen Grenzen umschlossen – noch sie voneinander trennt, weil sie durch die gemeinsamen Bande zusammengehalten werden und die geringeren Dinge immer von den mächtigeren abhängen, sondern stattdessen erstreckt sich⁶⁴ eine und dieselbe Gemeinschaft und Kontinuität der Gattungen, die alle Gesamtwirklichkeiten durch die unauflöslichen Bande der Ähnlichkeit vollendet. Deswegen lässt auch Platon im *Parmenides* das Eine durch alle Hypothesen hindurchgehen, mag die Rede vom Gott, vom Intellekt, von der Seele oder vom Körper sein, gemäß der unterschiedenen Gemeinschaft, die sich über alle Dinge erstreckt.⁶⁵

In diesem Zusammenhang verwendet Simplicios den Ausdruck κοινωνία (oder κοινότης) bzw. συνέχεια, um mit dessen Hilfe das Verhältnis der diesseitigen Kategorien zu den Gattungen des intelligiblen Bereichs zu explizieren. Dieses Verhältnis wird dabei ausdrücklich als eines von ἄφ' ἑνὸς καὶ πρὸς ἓν charakterisiert.

In ähnlichem Kontext kommt der Ausdruck κοινωνία in Ammonios' Kommentar zu Porphyrios' *Isagoge* vor. Ammonios sieht dabei einen engen Zusammenhang zwischen der ‚Gemeinschaft der Seienden‘ und der Anwesenheit der Identität in allen Seienden. Laut Ammonios ergibt sich die ‚Gemeinschaft der Seienden‘ daraus, dass alle seienden Dinge von einem Ursprung herkommen:

Bei allen Dingen werden folgende drei Wesenszüge wahrgenommen: die Seiendheit (οὐσία), die Selbigkeit und die Andersheit. Mit dem Ausdruck ‚Seiendheit‘ (οὐσία) meine ich nicht die den Akzidentien entgegengesetzte Substanz, sondern die Existenz (ὑπαρξίς) jedes einzel-

64) Eigentlich ist noch immer die Kontinuität (συνέχεια) das Subjekt des Satzes, ein Wort ist hier also auf unsinnige Weise sowohl das Subjekt als auch das Objekt.

65) Simplicios, In Cat. 4,5 (CAG VIII 74,26–75,8): τί οὖν κολύει καὶ ἐπὶ τῶν δέκα γενῶν τὴν κατὰ ἀναλογίαν ταυτότητα ἐπὶ τε τῶν νοητῶν καὶ ἐπὶ τῶν αἰσθητῶν μετὰ τῆς ἑτερότητος διασφύζεσθαι; εἰ οὖν δέκα μὲν ἐνταῦθα γένη, δέκα δὲ καὶ ἐν τῷ νοητῷ τὰ αὐτά, ἄρα ὁμόνυμος ἢ συνώνυμος ἐστὶν ἡ κοινωνία τῶν τῆδε πρὸς ἐκεῖνα; ἢ οὔτε ὁμόνυμος οὔτε συνώνυμος ἀπλῶς, ἀλλ' ὡς ἀφ' ἑνὸς καὶ πρὸς ἓν. τῇ γὰρ διὰ τῶν μέσων ἐπιπλοκῇ συνέχεια μία συνάγεται τῶν πρώτων τε καὶ τελευταίων γενῶν, ἥτις οὔτε συγγεῖ τὰ ἔνυλα τοῖς ἀύλοις, πεπερασται γὰρ ἐν τοῖς ἰδίῳ ὄροις ἐκάτερα, οὔτε διασχίσει αὐτὰ ἀπ' ἀλλήλων διὰ τὸ κοινοῖς συνδέσμοις συνέχεσθαι καὶ ἐξηρησθαι ἀεὶ τῶν κρειττόνων τὰ καταδεέστερα, ἀλλ' ἀντὶ τούτων τὴν αὐτὴν κοινωνίαν καὶ συνέχειαν τῶν γενῶν διατείνει, πάντα τοῖς ἀλύτοις δεσμοῖς τῆς ὁμοιότητος τὰ ὅλα συμπεραίνουσα. διὰ τοῦτο καὶ Πλάτων ἐν Παρμενίδῳ τὸ ἐν δια πασῶν μὲν διατείνει τῶν ὑποθέσεων, εἴτε περὶ θεοῦ εἴτε περὶ νοῦ εἴτε περὶ ψυχῆς ἢ σώματος ὁ λόγος γένοιτο, κατὰ τὴν ἐπὶ πάντα προϊούσαν διαφορομένην κοινότητα.

nen Dinges; aus diesem Grund werden die Dinge auch ‚seiend‘ genannt. Alle Dinge besitzen auch die Selbigekeit. Da es nämlich einen Ursprung aller Dinge gibt, haben sie alle notwendigerweise eine Gemeinschaft untereinander.⁶⁶

Eine alternative Interpretation von Adversus Arium 1,48,11–19

Auch wenn es erwiesen scheint, dass Porphyrios nicht die Lehre vertreten hat, die Pierre Hadot ihm zuschrieb, ist es naturgemäß nicht ausgeschlossen, dass Marius Victorinus seine Auffassung einer anderen – uns unbekanntem – Quelle entnommen hat, die in dieser Hinsicht von der neuplatonischen Hauptströmung abweichend war. Dieser Schluss wäre sogar unausweichlich, falls Hadots Interpretation von *Adversus Arium* 1,48,11–19 die einzig mögliche wäre. Ohne die Frage der Quelle des Victorinus hier endgültig entscheiden zu wollen, versuche ich im Folgenden zu zeigen, dass auch die Passage aus *Adversus Arium* eine alternative Interpretationsweise zulässt, die im Wesentlichen im Einklang mit der neuplatonischen Traditionslinie steht. Der größte Vorteil dieser anderen Ausdeutung besteht u. a. darin, dass sie alle oben erwähnten Schwierigkeiten gar nicht erst entstehen lässt. Aufgrund dieser alternativen Interpretation, die unten erörtert werden soll, schlage ich folgende Übersetzung des gesamten Passus vor:

Es gibt aber nichts, was völlig verschiedene Substanz hätte. Alle seienden Dinge gehören nämlich der Gattung des Seienden an und diese ist die höchste Gattung, da sie in Bezug auf das Sein⁶⁷ [ausgesagt wird]. Da

66) Ammonios, In Porphyrii Isagogen (CAG IV/III 115,4–7): Ἐν πᾶσι τοῖς πράγμασι τρία ταῦτα θεωροῦνται, οὐσία ταυτότης ἑτερότης. οὐσίαν λέγω οὐ τὴν ἀντικειμένην τοῖς συμβεβηκόσιν, ἀλλὰ τὴν ἐκάστου ὑπαρξίν, διὸ καὶ ὄντα λέγεται. ἔχει δὲ καὶ ταυτότητα: ἐπεὶ γὰρ μία τῶν πάντων ἀρχή, ἀνάγκη τὰ πάντα κοινωσίαν τινὰ ἔχειν πρὸς ἄλληλα.

67) Die Formulierung *in eo quod esse* ist als lateinische Übersetzung des griechischen ἐν τῷ εἶναι zu verstehen, wo durch die Präposition ἐν mit Dativ eine Hinsicht ausgedrückt wird. Mit ähnlichen Ausdrücken – *in eo quod quid sit* und *in eo quod quale sit* – übersetzt Victorinus die griechischen Wendungen ἐν τῷ τί ἐστι und ἐν τῷ ποῖόν τί ἐστι, die in Porphyrios' *Isagoge* die Hinsicht bezeichnen, unter der die Gattungen und die Differenzen von mehreren der Art nach unterschiedlichen Dingen (bzw. die Arten von mehreren numerisch unterschiedlichen Individuen) ausgesagt werden: So wird die Gattung von Mehrerem und der Art nach Verschiedenem unter der Hinsicht ausgesagt, was es ist (ἐν τῷ τί ἐστι), während die Differenz von demselben unter der Hinsicht präzidiert wird, wie beschaffen es ist

aber ‚sein‘ auf zweifache Weise [ausgesagt wird], ist auch das Seiende selbst auf zweifache Art. Man kann nämlich ‚wahrhaft sein‘ und ‚bloß sein‘ [sagen]. Wenn also das Seiende einerseits das wahrhaft Seiende, andererseits das bloß Seiende ist, das wahrhaft Seiende aber über alle wahrhaft seienden Dinge und das bloß Seiende über alle bloß seienden Dinge synonym oder homonym ausgesagt wird, so sind die seienden Dinge untereinander nicht völlig verschieden. Denn alle Seienden stehen untereinander in Beziehung durch Teilhabe an einer gewissen Gemeinschaft.

Entsprechend dieser Interpretation kann die Argumentation des Victorinus auf folgende Weise zusammengefasst werden:

1) Alles Seiende fällt unter die Gattung des Seienden; diese Gattung ist die höchste Gattung, weil sie in Bezug auf das Sein ausgesagt wird und demgemäß alles umfasst, über das man überhaupt sagen kann: ‚es ist‘.

2) Aber ‚es ist‘ kann auf zweifache Weise oder in zweifacher Bedeutung gesagt werden: Es gibt nämlich die Seienden, von denen man sagt, dass sie ‚wahrhaft sind‘, und die Seienden, von denen man sagt, dass sie ‚bloß sind‘.

3) Daraus folgt, dass man zwei Bereiche des Seienden unterscheiden muss: den des wahrhaft Seienden und den des bloß Seienden.

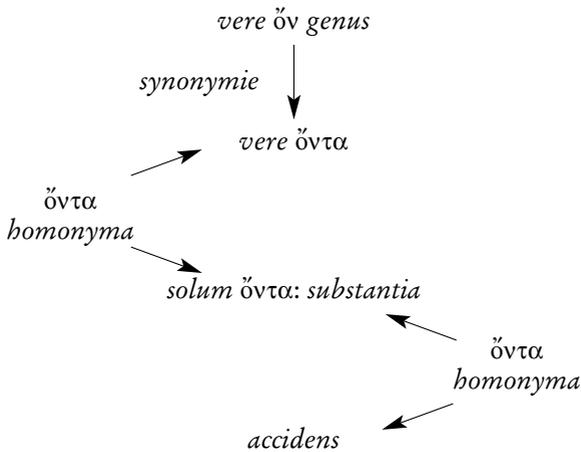
4) Wenn über verschiedene intelligible Dinge das wahrhaft Seiende ausgesagt wird, so handelt es sich um Synonymie. Wenn das bloß Seiende über ‚bloß seiende‘ Dinge ausgesagt wird, geht es dagegen um Homonymie, weil es im Bereich des sinnlich Wahr-

(ἐν τῷ ποίῳ τί ἐστὶ). Vgl. Porphyrios, Isag. 1a38–40 (CAG IV/I 2,15–17): ὁ καὶ ὑπογράφοντες ἀποδεδώκασιν γένος εἶναι λέγοντες τὸ κατὰ πλείονων καὶ διαφερόντων τῷ εἴδει ἐν τῷ τί ἐστὶ κατηγορούμενον οἷον τὸ ζῷον; Isag. 3b33–48 (CAG IV/I 11,7–8): διαφορά ἐστὶ κατὰ πλείονων καὶ διαφερόντων τῷ εἴδει ἐν τῷ ποίῳ τί ἐστὶ κατηγορούμενον. Victorinus’ Übersetzung dieser Stellen läuft wie folgt: *quod definiens ita declarat: genus esse quod ad plures differentias specie distantes, in eo quod quid sit, praedicatur, velut animal; Differentia est quod ad plurimas res specie distantes, in eo quod quale sit, praedicatur* (Marius Victorinus, Isagogae Porphyrii translata, Hadot [wie Anm. 17] 371 und 373 f.). Vgl. dazu auch R. Beinbauer, Untersuchungen zu philosophisch-theologischen Termini in de Trinitate des Boethius, Wien 1990, 69–70. Es liegt nahe, dass Victorinus in Adversus Arium 1,48 mit der analogisch gebildeten Wendung *magis genus in eo quod esse* sagen will, dass die höchste Gattung des Seienden von verschiedenen Seienden unter der Hinsicht prädiert wird, dass sie sind. Hadots Übersetzung „die oberste Gattung aller Seienden besteht im Sein“ suggeriert dagegen, dass Victorinus hier über die Gattung des Seienden noch die höhere Gattung des Seins setzen wollte. Siehe oben, S. 166 u. 168.

nehmbaren keine gemeinsame Gattung des Seienden gibt; wenn man das Prädikat ‚seiend‘ sowohl über die wahrhaft seienden Dinge wie auch über die bloß seienden Dinge aussagt, geht es wiederum um Homonymie, weil es keine gemeinsame Gattung für beide Bereiche gibt.

→ Schluss: Es gibt nichts, was völlig verschiedene Substanz hätte, weil alle seienden Dinge an einer gewissen Gemeinschaft teilhaben.

Aus dieser Interpretation ergibt sich das folgende Schema:



Dabei ist zu beachten, dass Victorinus am Ende seiner Beweisführung die Gründe für die Ablehnung der absoluten Wesensverschiedenheit auf folgende Weise erklärt: „Alle Seienden stehen untereinander in Beziehung durch Teilhabe an einer gewissen Gemeinschaft“ (*participatione . . . cuiusdam communionis*). Victorinus sagt hier offensichtlich nichts weiter, als dass die Identität der seienden Dinge, wie verschieden sie voneinander auch sein mögen, durch eine ‚Gemeinschaft des Seienden‘ garantiert wird: *Si igitur quae sunt, etiam differentia sint et altera, quadam tamen communtione eadem sunt*. Es fällt auf, dass Victorinus gerade am Schluss dieser Passage nichts von einer gemeinsamen Gattung des Seienden sagt, die eine Identität aller unter sie fallenden seienden

Dinge garantiert, wie man es ja für den Fall erwarten würde, dass diese Behauptung den Argumentationskern seines Gedankenganges ausmache. Er begnügt sich dagegen mit der Aussage über ‚eine gewisse Gemeinschaft‘ des Seienden. Es ist naheliegend, den Ausdruck *communio* als lateinische Übersetzung des griechischen Wortes *κοινωνία* bzw. *συνέχεια* zu betrachten, das im *Kategorien-Kommentar* des Simplicios sowie im *Kommentar* des Ammonios zu Porphyrios' *Isagoge* vorkommt.

Liest man die Passage aus *Adversus Arium* im Lichte der oben skizzierten neuplatonischen (d. h. auch der porphyrianischen) Interpretation der aristotelischen *Kategorienschrift*, wird der Sinn der Argumentation des Victorinus deutlich: *communio* aller Seienden besteht darin, dass alle ‚wahrhaft seienden‘ Dinge der Gattung des wahrhaft Seienden untergeordnet sind und dass das ‚bloß Seiende‘ von dem wahrhaft Seienden in seinem Sein konstituiert wird. Dadurch wird ‚die Gemeinschaft des Seienden‘ quer durch die Seinshierarchie garantiert. Die Gattung des wahrhaft Seienden muss aber im Sinne der platonischen Gattung verstanden werden. Die Homonymie, von der Victorinus spricht, gründet sich folglich auf die Tatsache, dass alles ‚bloß Seiende‘ im wahrhaft Seienden seinen Ursprung hat und dass im Bereich des bloß Seienden selbst die Akzidentien durch Substanzen ihr Sein erhalten: Offensichtlich handelt es sich hier aber um die nicht-zufällige ‚Homonymie‘. Diese Spezifizierung der Homonymie-Art ist im neuplatonischen Kontext so selbstverständlich, dass Victorinus es nicht für notwendig hielt, sie explizit anzuführen.

Schlussfolgerungen

Aus den oben vorgelegten Untersuchungen geht deutlich hervor, dass Hadots These, wonach Porphyrios (bzw. Dexippos, der ihm in diesem Punkt angeblich folgte) eine gemeinsame Gattung im logischen Sinne für die intelligible und die sinnliche Substanz angenommen habe, nicht haltbar ist. Wir haben nachgewiesen, dass die neuplatonischen Denker von Plotin über Porphyrios bis zu Dexippos und Simplicios ein einziges Genus der Substanz voraussetzen, nämlich die intelligible Substanz, die sie als die Seinsquelle aller anderen Substanzen betrachteten, einschließlich der sinnlich wahrnehmbaren Substanzen. Da das höchste Genus der Substanz

die höchste Gattung im Sinne von Platons *Sophistes* darstellt, und nicht im Sinne der aristotelischen *Kategorien*, entspricht diesem ontologischen Verhältnis nicht die Synonymie, sondern die Homonymie. Zur Grundlage für die neuplatonische Lösung des Problems der Prädikation des ‚Seienden‘ bzw. der ‚Substanz‘ von den verschiedenen ontologischen Ebenen des platonischen Universums wurde dabei die Klassifizierung verschiedener Arten der Homonymie, wie sie im *Kategorien*-Kommentar des Porphyrios vorkommt, und zwar von drei Arten der ‚nicht zufälligen‘ Homonymie: ‚aufgrund der Analogie‘, ‚aufgrund eines gemeinsamen Ursprungs‘ und ‚aufgrund der Hinordnung auf Eines‘. Die meisten Neuplatoniker schlossen sich auch der auf Porphyrios zurückgehenden Bestimmung der Absicht der *Kategorienschrift* an, nachdem die Kategorienlehre sich nicht mit den Seienden als Seienden, sondern nur mit den diese Seienden bezeichnenden Ausdrücken befasst, wodurch der Stachel der Kritik genommen wurde, die Plotin an der aristotelischen *Kategorienschrift* geübt hatte. Schließlich wurde gezeigt, dass auch *Adversus Arium* 1,48,11–19 des Marius Victorinus eine Deutung zulässt, die mit dieser traditionell neuplatonischen Auffassung im Wesentlichen übereinstimmt.

Prag

Václav Němec